

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Herbig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eing. Schrottorstraße). Berufsbecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Insektionsgebühr die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Belegkarte Nr. 7779

Nr. 145.

Magdeburg, Sonnabend, den 24. Juni 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die Zuchthausvorlage im Reichstage.

Erste Lesung, vierter und letzter Tag.
(Eigener Bericht.)

M. Berlin, 22. Juni.

Der Reichstag ist heute in die Vertagung bis zum 14. November eingetreten, nachdem er die Zuchthausvorlage in erster Lesung und den Nachtragsetat wegen des Abkommens mit Spanien wegen der Karolineninseln in dritter Lesung erledigt hatte.

Die Debatte wurde heute mit einer zweistündigen, sehr wirkungsvollen Rede unseres Genossen Heine eingeleitet, die noch einmal alles zusammenfasste, was von unserem Standpunkte aus gegen die Vorlage spricht und auch die Einwände der Gegner treffend widerlegt. Genosse Heine hatte während der vollen Zeit „das Ohr“ des Hauses. Wie bedeutsam der Inhalt seiner Rede war, geht aus der Tatsache hervor, daß ihm nicht weniger als drei Regierungsvertreter antworteten. Herr Nieberding nahm das Reichsgericht und seine Rechtsprechung, Herr Woedtke die vielberufene Denkschrift und der sächsische Geheimrat Fischer das sächsische Oberlandesgericht und das Dresdener Journal in Schutz. Dann sprachen noch der Welfe Hohenberg ablehnend und Herr Jacobz-Fötter freudig zustimmend. Schließlich gab der bayerische Centrumsführer Dr. Pichler der Vorlage noch den letzten verdienten Fußtritt. Die Kommissionsberatung wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Dafür stimmten nur die Konservativen, Antisemiten und zehn Schlotjunker von den Nationalliberalen. Die zweite Lesung der Vorlage wird also im Herbst im Plenum stattfinden.

Die Karolinen wurden dem deutschen Reiche einverleibt und mit dieser Heldenthat ging der Reichstag in die Sommerferien. Dantreden an das Präsidium und von dem Präsidium füllten den Schluß der Sitzung aus.

Am Bundesratssitz: Graf Posadowsky, Bressfeld, Nieberding. Zunächst wird das Verordnungsrecht, durch das der Regierung die Ermächtigung erteilt wird, den Reichstag bis zum 14. November zu vertagen, einstimmig angenommen.

Hierauf wird erste Beratung der Zuchthausvorlage fortgesetzt.

Abg. Heine (Soz.):

Meine Herren! Ich will heute nur auf einige Punkte der Diskussion eingehen. Glauben Sie aber deshalb nicht, daß wir nicht noch mehr Material auf Lager haben. Wir sind in den letzten Tagen ganze Berge von Material zugegangen, die das Entzagen des hohen Hauses erregen würden, wenn ich sie heute vorbringen wollte. Ich will aber nur auf einige Angriffe gegen meine Partei möglichst kurz antworten. Herr v. Posadowsky wunderte sich, daß wir so aufgeregt seien. Da hat er uns völlig mißverstanden. Seine Rede erregte nur unsere Heiterkeit und auch der Verlauf der weiteren Debatte konnte uns nicht veranlassen, unsern guten Humor zu verlieren.

Die Männer der Rechten.

Am kürzesten kann ich mich mit den beiden Herren Rednern von der Rechten abfinden. Die Weltanschauung, die diese Vertreter der beiden konservativen Parteien mit den gesägten Strohdächern und altkämlichen Idealen verkörpern, kann ich nur vergleichen mit der jenes edlen Ritter Don Quixote und seines realistischen angelegten Knappen Sancho Panza. (Große Heiterkeit. Glode des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem:

Herr Abgeordneter, Sie meinen doch damit nicht Mitglieder dieses Hauses, sonst wäre dieser Vergleich nicht statthaft. (Erneute Heiterkeit.)

Abg. Heine (fortfahrend):

Natürlich vergleiche ich nur die Weltanschauungen. Die beiden Herren, die hier ausgeritten sind, um den Drachen, der die Prinzessin Zuchthausvorlage angreift, den Drachen Demokratie zu erlegen, sie haben nicht mehr Erfolg davongetragen als dieser hagere Ritter und sein corpulenterer Knappe. — Herr Dr. Arendt hat der Sozialdemokratie vorgeworfen, daß sie die Religion zerstöre. Nun, wir Sozialdemokraten kümmern uns überhaupt nicht um die Religion unserer Parteigenossen, es giebt aber Parteien, in denen kann man z. B. als Jude keine Karriere machen, wenn man sich nicht taufen läßt. (Sehr gut! Stürmische Heiterkeit links.) — Herr Graf Posadowsky hat uns mitgeteilt, daß die Vorlage einstimmig im Bundesrat angenommen ist. Ich bedaure dabei nur, daß sich die Bundesregierungen nicht vorher der Meinung der hinter ihnen stehenden Volksvertreter vergewissert haben. Der Gothard Landtag hat z. B. fast einstimmig die Haltung seiner Regierung zu diesem Gesetzesentwurf genehmigt.

Die Ursache des Vorgehens.

Was ist denn eigentlich der Unlafs dieses Gesetzes gewesen? Herr Posadowsky meinte, es wäre nötig, um der Sozialdemokratie endlich einmal ihren Staatsmachtssüßel auszutreiben. Was aber die Sozialdemokratie thut und für sich präventiert, das muß auch jede andere politische Partei für sich verlangen. Wir wollen für unsere Ueberzeugung agitieren und das geht nicht ohne eine geschlossene und feste Organisation. Aus der Auffassung des Herrn Grafen spricht die bürokratisch-absolutistische Auffassung, als wäre der Staat nur die Beamtenherrschaft, die, anstatt dem Volke zu dienen, über dasselbe zu herrschen hat. Ebenso wenig hat Herr Nieberding recht, wenn er meint, die Ursache der Vorlage wären Ausschreitungen der sozialdemokratischen Arbeiter gegen katho-

lische. Solche Zusammenstöße kommen nur dort vor, wo, wie z. B. in Berlin, katholische oberklassische und polnische Arbeiter den sozialdemokratischen Gewerkschaften als Streikbrecher in den Rücken fallen. Wo das nicht der Fall ist, hört man nichts von solchen Zusammenstößen; ich erinnere nur an den Biesberger Streik, den Bränner Weberstreik usw. Nein, die wahre Ursache der Vorlage ist die planmäßige fortgesetzte Agitation unserer Großindustriellen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere nur an die Depesche der Industriellen an den Kaiser. Das war ein Unreizertum der widerwärtigsten Art. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Unternehmer werden zu diesem Vorgehen veranlaßt durch eine Art Koller, den Autoritätskoller. Jeder von ihnen ist nach seiner Meinung ein kleiner Despot, und daher vertritt er es nicht, daß die Arbeiter, wie Herr v. Posadowsky sagte, immer selbstbewußter werden. Uebrigens sagte Herr Bressfeld gestern, wir möchten für alle Uebersetzungen des Kaisers doch den Herrn Reichstanzler verantwortlich machen. Das geht aber nur, soweit es sich um Regierungshandlungen des Kaisers handelt, von allen seinen sonstigen Reden kann man doch nicht sagen, die hat der Herr Reichstanzler gehalten, zumal bei seiner bekannten Aneignung gegen Reden. Es ist schon hingewiesen worden auf die Auslegung des Erpressungs-Paragraphe. Wenn ein Unternehmer die Preise steigert, so nennt man das keine Erpressung, wohl aber, wenn ein Arbeiter den Preis seiner Ware Arbeitskraft durch Arbeitsmangel zu erhöhen sucht. Ebenso müßte es doch auch als Erpressung angesehen werden, wenn ein Arbeitgeber in der geschäftstillen Zeit den Lohn der Arbeiter unter Androhung der Entlassung herabsetzt. Dieser Paragraf muß beseitigt werden und wir werden zugleich mit den Vorschlägen des Herrn Nieberding mit einem solchen Antrag kommen.

Die Urteile der Gerichtshöfe.

Ich komme nun zur Juridatur. Ich kann da nur darauf hinweisen, daß ein ganz merkwürdiger Umstand in der Rechtsprechung sich seit den letzten Reden des Kaisers vollzogen hat. Das ist auch von anderen Rednern bestätigt worden. Das Urteil des königlichen Landgerichts, das gestern hier Herr Köpcke erwähnte, ist genau ergangen, wie er es ausführte. Die Richter haben den Beweis der Wahrheit für erbracht erklärt, daß der höchste sächsische Gerichtshof und ohne Umschweife die Angehörigen der sozialdemokratischen Partei für minderen Rechtes erklärt hat, denn andere Staatsbürger. Daß die sächsischen Gerichte wider besseres Wissen ihre Urteile fällen, hat niemand behauptet, es konnte daher leicht von dem sächsischen Bundesbeschwolmächtesten widerlegt werden. Dagegen möchte ich an den Herrn die Anfrage richten, ob ihm die beleidigenden und unbeschränkten Angriffe des Igl. sächsischen Dresdener Journals in seinem nichtamtlichen Teil gegen den Reichstag bekannt sind.

Die Schauererzählungen der Denkschrift.

Herr v. Posadowsky warf den Sozialdemokraten einen Januskopf vor, weil sie bald die Freiheit bald den Zwang verherliche, er selbst aber hat im vorigen Herbst gesagt, daß das Koalitionsrecht unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts nicht notwendig sei und jetzt erklärt er es für das wesentlichste und wichtigste Recht der Arbeiter zur Erlangung besserer Lohnbedingungen. Was soll aber dann die Denkschrift, die doch nur zu beweisen sich bemüht, daß jedes Streben der Arbeiter nach höheren Löhnen eine Annäherung ist. Das ist jedenfalls der Geist der Denkschrift. (Sehr richtig! links.) Die Denkschrift bietet die Antworten auf die Umfrage des Grafen v. Posadowsky und wenn die Antworten so einseitig ausgefallen sind, so liegt das vor allem auch an der Art, wie er gefragt ist und nicht bloß daran, was er gefragt ist. Man hätte eben eine andere Form der Frage wählen sollen, die den Beamten die Antwort nicht gleich in den Mund legt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Denkschrift und ihren Verfechtern liegt nichts an den Arbeitswilligen; das ist nur vorgezeichnet, sondern in Wahrheit am Schanz der Unternehmer. (Sehr richtig! links.) Es kommt einfach darauf an, den Unternehmern dauernd willige und billige Arbeitskräfte zu beschaffen. Das ist Ihre Staatsdoktrin. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Redner wendet sich den vielen komischen Schauererzählungen der Denkschrift zu. Ein Stück, das stärkste, ist noch nicht erwähnt. Da wird erzählt, daß an der Thür eines gewissen Dries ein Vers angehängt worden sei. Berge an solchen Orten kann man häufig finden. (Heiterkeit.) Die Denkschrift, erzählt die Schauererzählung dann weiter: „Hierdurch gelangt, haben, wie der Regierungspräsident zu Potsdam berichtet, hauptsächlich einige arbeitswillige Gesellen die Arbeit niedergelegt und Spandau verlassen.“ (Große Heiterkeit.) Hoffentlich haben sie Spandau nicht zu eilig verlassen, sonst könnte es ihnen schlecht gegangen sein. (Heiterkeit.) Das ist das ungeheure Patroneumaterial des Grafen Posadowsky. Auch Seine WC-Schühengerichte sind keine überzeugenden Gründe. Schulfunder gehören nicht in den politischen Kampf, aber wie macht es die Gegenseite? (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Von Mitgeschickern und leider auch von Lehrern wird den Kindern zugerufen: Dein Vater ist ein Rotter! Jeder von uns hat solche Dinge schon mit seinen Kindern erlebt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Zwei Fälle.

Die Legienische Denkschrift enthält im Gegensatz zur amtlichen, echte kontrollierbare Urkunden. Ich kann nachweisen, daß die amtliche Denkschrift an zwei Stellen, so viel ich bis jetzt weiß, positive unwahre Behauptungen aufstellt. Die eine betrifft einen Fall in Osterreich; da hat die Denkschrift in wahrhaft raffiniertester Weise alles weggelassen, worauf es ankommt. Es wird von den Verfolgungen erzählt, die ein Weisbergergeselle B. zu erleiden hatte, weil er aus der Organisation ausgetreten war, und gesagt: „Es kam zu Beleidigungen, sowie zu Thätlichkeiten in der Handhuhfabrik.“ Ich kenne den Fall, ich habe in der Sache verteidigt. Es ist gerichtlich festgestellt, daß B., nachdem er sich mit dem Weisbergerverbande entzweit hatte, noch ein Jahr lang mit den andern zusammengearbeitet hat. (Hört, hört!) Wegen einer absolut ungewerkschaftlichen und unpolitischen Sache kam es eines Tages in der Fabrik zum Krach. Einem anderen Arbeiter war die Mühe verdrückt worden, und er schimpfte. Sofort bezog das B. auf sich, obwohl es nicht auf ihn ging, er griff den andern an und warf ihn zu Boden. Darüber sagt die Denkschrift: „Es kam zu Beleidigungen, sowie zu Thätlichkeiten.“ (Heiterkeit.) Der friedliche B., der den andern, einen schwächlichen Menschen, verprügelt hatte, ging zum Meister und jagte: der hat mich gehauen, und sofort wurde der Unschuldige entlassen. Wegen dieses heimtückischen Teufelsantentreichs wollten die Arbeiter mit B. nicht länger zusammenarbeiten. Der Meister gab nach, B. ging in eine andere Werkstatt und da wollten die Arbeiter auch nicht mit einem solchen

Menschen zusammenarbeiten. Das ist der Sachverhalt und darüber gleitet die Denkschrift mit ein paar Worten hinweg, die den Eindruck erwecken, als handle es sich hier um den Terrorismus organisierter gegen einen nichtorganisierten Arbeiter. Die Denkschrift spricht pathetisch von der Vernichtung der Effizienz des B., aber dieser wollte die Existenz eines anderen vernichten.

Der zweite Fall betrifft den Leipziger Maurerstreik. Das Streikkomitee soll angeklagt und beurteilt sein, weil in seiner Gegenwart ein Mann gehauen sei. In der höheren Instanz wurde es aber freigesprochen, weil sich die Unwahrheit der Zeugenaussagen herausstellte. Das verschweigt der Bericht. Graf Posadowsky machte unserer Parteipolizei Komplimente, weil sie sogar Aktenstücke zu finden wisse, die auf seinem Schreibtische lagen. Wesser als die amtliche Polizei ist sie sicherlich, denn diese weiß für die Denkschrift nicht einmal Aktenstücke zu finden, die in den Regalen der Gerichte und Staatsanwaltschaften liegen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Das Ausland.

Als großer Trumpf ist die ausländische Gesetzgebung ausgespielt worden, aber das sind allgemeine Strafgesetze, die ungefähr unsern Bestimmungen über Erpressung und Nötigung entsprechen. Hätten wir nur englisches Recht, englische Polizei, englische Staatsgrundzüge und vor allem das Schwergewicht der öffentlichen Meinung. (Sehr richtig! links.)

Schatten und Licht.

Nun zu Herrn Bressfeld, der gestern schweres Geschick aufgeföhren hat. Er will, daß wir ihm Blicke in der Vorlage nennen. Nun, der ganze Gedanke der Rechtsgleichheit zwischen Unternehmern und Arbeitern hat im Gesetz ein Loch, ja ein großes Loch! (Sehr gut! links.) Gleichheit ist da nur in Keuzlichkeiten. Wie leicht es den Unternehmern, wie schwer es den Arbeitern wird, mit einander in Verbindung zu treten, ist oft genug hervorgehoben worden; dieser eine, aber entscheidende Punkt beweist schon, daß die ganze Sache von der Rechtsgleichheit ein Märchen ist. Schon Adam Smith hat geschrieben, kein noch so gleichmäßiges Gesetz könne gleichmäßig Arbeiter und Arbeitgeber in Lohnkämpfe treffen! (Hört, hört! links.) An der Spitze des Seekampfes gegen die Arbeiter steht das Berliner Bauunternehmerum. Die Berliner Maurerausperzung ist meiner Ueberzeugung nach nur erfolgt, um Material für das Zuchthausgesetz zu beschaffen. (Sehr richtig! links.) Die Bauunternehmer haben am wenigsten Anlag, den Großen zu spielen. Denken Sie an den Bauhandwerker! Fast jeder Berliner Maurer muß kämpfen, will er sich nicht bei der Lohnzahlung das Fell über die Ohren ziehen lassen. Ueber den Saarkreik hätte Herr Bressfeld besser geschwiegen. Derselbe entstand, weil den Arbeitern eine Lohnherabsetzung von 15 Prozent aufgedrängt werden sollte. Immer heißt es, die Streiks sind sozialdemokratische Machenschaften. In Wirklichkeit verhält sich die Sache gerade umgekehrt. (Sehr wahr! links.) Gerade die unorganisierten Arbeiter drängen zu Streiks. Die Sozialdemokratie kann unmöglich ein Interesse an nutzlosen Streiks haben, die die Kräfte der Arbeiter nur lahm legen und für höhere politische Ziele unbrauchbar machen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Entwurf wurde uns mit dem Versprechen vorgelegt, mit dem Versprechen paritätischer Handhabung. Auch 1878 wurde das Sozialistengesetz unter Verprechungen gegeben, die nachher nicht gehalten worden sind. (Sehr richtig! links.) Auf Anfrage des Herrn von Bennigsen erklärte der damalige Reichstanzler Fürst Bismarck, Lohnkämpfe würden nicht von dem Geetze getroffen werden. Kaum war das Gesetz drei Tage in Kraft, da löste der Polizeipräsident von Berlin familiäre gewerkschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter auf. (Hört! hört! links.) Ebenso wurden die Sammlungen für die Opfer der Ausweisungen verboten. Halten wir uns also an den Wortlaut, denn nach diesem würde später entschieden werden.

Einzelne Paragraphe.

Nur noch einiges über den § 1 des Entwurfs. Die Aenderung der Worte „wer es verjucht“ in „wer es unternimmt“, die der Herr Staatssekretär als harmlos hinstellte, ist zum mindestens eine sehr unglückliche. Ist nur der Versuch strafbar, so kann ich z. B. wegen eines Manuskriptes, das ich auf meinem Kolt liegen lasse, nicht bestraft werden, wohl aber, wenn auch das Unternehmen strafbar ist. Im § 4 folgendes: „Planmäßige Ueberwachung“ findet nicht nur bei Streiks statt, sondern auch um festzustellen, ob in den einzelnen Betrieben den sanitätspolizeilichen Bestimmungen genügt worden ist. Das Recht auf friedliche Ueberwachung muß aber aufrecht erhalten bleiben, es verbieten, heißt einfach das Streiken verbieten. Was die Agitatoren anlangt, so hätte man lieber bedenken sollen, wie häufig die Anwesenheit derselben in Fabriken und besänftigend auf die Arbeiter einwirkt. Häufig genug allerdings scheitert ihr Wirken an dem Autoritätskoller der Unternehmer, die durch Nachgiebigkeit etwas zu vergeben suchen. Die Ehrverletzungen, die sich Arbeiter gegen Arbeiter zu Schulden kommen lassen, spielen eine große Rolle in der Denkschrift. Im allgemeinen hat man ir Arbeiterkreise Abneigung dagegen, wegen einer vielleicht schon vergessenen Streikzeit, Genossen, mit denen man wohl schon wieder versöhnt ist, auf die Anklagebank zu schleppen. Das wird in der Denkschrift natürlich als Furcht vor dem Terrorismus der Arbeiter ausgelegt. Was den § 7 anlangt, so sollte man meinen, die Bestimmungen über Landfriedensbruch u. reichen vollständig aus. Während man sonst keinen hängen kann, den man nicht hat, meint der Herr Verfasser der Denkschrift offenbar, wenn wir den einen nicht haben, hängen wir einen anderen. (Große Heiterkeit.) Das erinnert an China, wo, wenn ein Vergehen nicht herauskommt, ein beliebiger Mann, den sich die Mandarinen aussuchen, die Prügel bekommt. (Heiterkeit.) Den Zuchthausparagraf hat man sich bemüht, als harmlos hinzustellen. Nach der Definition, welche der Begriff der Gefährdung des Eigentums weiterer Kreise war, ziemlich bei allen Juristen gefunden hat, muß jedes Gericht dahin kommen, so ziemlich jeden Streik als prässällig zu erachten, z. B. den bekannten großen Hamburger Streik.

Die Arbeitswilligen.

Ich will noch kurz auf die sogenannten Streikbrecher eingehen. Darüber, daß die Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiter einen hohen Gewinn für die Nation bedeutet, sind die Ansichten nicht geteilt. Die Regierung aber behandelt die Leute, die ihren Kollegen in diesem Kampfe in den Rücken fallen, als besonders nützliche Leute. Streiks werden aus bitterster Not geführt, zu seinem Vergnügen hungert kein Mensch. Mit der Hebe, daß jedermann an seine Familie denken soll, heben Sie jeden Gemeinfeind, jedes geordnete Rechtsweisen auf. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) — Es ist

eine falsche Auffassung, daß der Eigentümer als Herr der Fabrik machen könne, was er will. Der Arbeitsvertrag beruht auf Vereinbarung zweier Teile, nicht der eine hat das Recht zu befehlen und der andere zu gehorchen, sondern beide sollen sich verpflichten. Wo die Arbeiter Leben und Gesundheit zu Markte tragen, sollen sie auch mitreden. — Gegen Gewaltthaten und Drohungen haben wir uns immer ausgesprochen, das beste Mittel um sie zu verhindern ist die Organisation.

Die Unvollständigkeit der Regierung.

Die Regierung erklärt, daß sie die Koalitionsfreiheit durchaus wolle. Nun, wenn die Regierung mit Freiheit für die Arbeiter kommt, dann haben wir immer die Furcht, daß in diesem trojanischen Rosse eine Anzahl Dinge stecken, die geeignet sind, das bürgerliche Recht abzuwürgen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Graf Posadowsky hat den Vorwärts angegriffen, weil er geschrieben hat, das Koalitionsrecht kann ohne Drohung nicht bestehen. Wir fordern aber nichts, als was unbedingt für die Aufrechterhaltung des Koalitionsrechts notwendig ist.

Die anderen Parteien.

Gefreut haben wir uns über die beinahe allseitige Mißbilligung der Vorlage, besonders die Rede des Herrn Wassermann. Die Annahme der Vorlage wäre der Beginn einer neuen Schredenaherrschaft, es würde zu Gerichtsverurteilungen kommen, wie wir sie 1793 in Frankreich erlebt haben. Wer das deutsche Volk liebt, muß diese und jede ähnliche Vorlage ohne weiteres ablehnen. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssekretär Nieberding:

Der Herr Vorredner hat von einem Ausnahmefall gesprochen. Das ist ein Schlagwort. Arbeitgeber und Arbeiter werden hier vollkommen paritätisch behandelt. Herr Heine hat wie Herr Wassermann reichlich die Entscheidungen des Reichsgerichts in Expressionsfällen kritisiert. Redner verliest 3 Fälle, die beweisen sollen, daß das Reichsgericht die Expression stets nur berechnigt angenommen hat. Die Beispiele zeigen zur Genüge, wie gefährlich es ist, mit einzelnen aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen die ganze Judikatur herabzusetzen. Der Reichstag ist berechtigt, Kritik an einzelnen Urteilen zu üben, aber man muß doch warten, bis diese im Wortlaut vorliegen, auch bei dem hier angezogenen des Berliner Landgerichts. Bis jetzt kennen wir diesen Wortlaut nicht, also müssen wir die Entscheidung darüber verweigern.

Was den Paragraphen über Streikposten anlangt, so ist es nicht unsere Auffassung, daß das Streikpostenwesen unter allen Umständen strafbar ist, sondern nur, wenn es in den Bereich des Zwangs hineingreift. Wir würden da in der Fassung gern den Wünschen des Reichstags entgegenkommen.

Die Denkschrift soll Ihnen ein allgemeines Bild geben, man hat aber einzelne Punkte herausgegriffen und mit Leidenschaftlichkeit behandelt. Die Hauptfrage ist aber: sind Ausschreitungen gemeingefährlicher Art hier vorgekommen? Berücksichtigen Sie diesen Gesichtspunkt und Sie werden zu einer anderen Beurteilung der Vorlage kommen. (Bravo rechts.)

Sachf. Bundesrats-Bevollmächtigter Ministerialdirektor Fischer

erklärt, Festschuldensätze seien nicht seine Sache, die überlasse er anderen Vätern. (Lachen links.) Herr Heine möge ein feiner Jurist sein, aber er ist ein schlechter Kenner der sächsischen Verhältnisse. Der angezogene Artikel im Dresdener Journal enthalte gewisse Wahrheiten, doch wolle er, Redner, mit der drastischen Form einzelner Sätze dieselben sich nicht solidarisieren.

Ministerialdirektor v. Woedke

verteidigt unter großer Umhuhe auf der linken die Denkschrift, deren Verfasser die volle Verantwortung für den Inhalt übernehmen. (Lachen links.) Die Behörden, bei denen man Erfindungen einbringen sollte, seien die unparteilichen Hüter des Rechtes. (Große Heiterkeit links.) Die Gegner der Vorlage hätten an Einzelheiten herumgemäkelt, die Angaben der Denkschrift aber nicht in wesentlichen Punkten erschüttern können. Er wolle nochmals betonen, daß die Vorlage jedem das Recht lasse, andere von seiner Meinung zu überzeugen und nur verhindern wolle, daß dies auf dem Wege der Drohung geschehe. (Bravo rechts.)

Abg. Jacobskötter (Konj.):

In den Kreisen der Handwerksmeister sei die Vorlage mit Freuden begrüßt worden, man erhoffe von ihr Erlösung von dem unerträglichen Terrorismus der Fachvereine, der Gewerkschaften und aller sonstigen unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Organisationen. Die Unernstlichkeit der in der Großen Versammlung mögen mächtiger sein als die Arbeiterkoalitionen, von den Handwerksvereinigungen gelte das nicht. Unbegreiflich sei die Haltung der national-liberalen Herren im Hause: er wolle, daß die National-liberalen im Lande anders und zwar zustimmend über die Vorlage sich geäußert hätten. Die Sozialdemokraten sagten die Koalitionsfreiheit als Koalitionszwang an; daran könne auch die Rede des Abg. Heine nichts ändern. Redner verliest Proklamation, die keine Wünsche aussprechen sollte, und fährt dann fort: Das ist evangelische Arbeiter in ihren Versammlungen gegen das Gesetz ausgeprochen haben, kommt nur von der wässrigen Agitation der Sozialdemokraten und zum Teil auch von der ungeschickten Leitung der Reichsregierung. Die Unparteilichkeit dieser Herren ist in Frage stehen. Wir wünschen einen Ausbau der sozialen Gesetzgebung in der Richtung hin, die diese Vorlage anzeigt, zur Förderung des sozialen Friedens und zum Schutze der freien Willensbestimmung. (Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. Febr. v. Godenberg (Welfe)

richtet sich für Ablehnung des Gesetzes ohne Kommissionsberatung aus.

Abg. Dr. Pähler (Centr.):

Die Rede meines Freundes Dr. Pähler soll uns deutlich vor jeder Beschäftigung wegen unserer Schwächen warnen. Ich habe die Seite gesehen: ich bedauere, daß es nicht mehr so viele Redner gibt. Das einzige, was der Minister Posadowsky mit seiner Rede beibringen hat, ist, daß, wenn er die Zusammenhänge des Gesetzes richtig begreifen hat, die Arbeiter Recht an ihren schmerzlichen Forderungen haben. (Sehr richtig! im Centrum und links.) Das dem Herrn Minister ging hervor, daß er am liebsten jeden Streik verboten hätte. Er nennt den großen Sozialdemokraten nicht. Alle unparteilichen Beurteiler sind sich darüber einig geworden, daß es nicht räthlich gewesen ist, dies Gesetz, das ich keinen Zweifel nach als notwendig hielt, nicht zu machen. In der Forderung nur gegen die Arbeiter ist nicht. (Sehr richtig, links.) Es ist räthlich leichter, Strafgesetze als sozialdemokratische Strafgesetze zu machen. (Sehr richtig! im Centrum und links.) Der Reichstag hat auf die Forderung in Handwerksvereinigungen die Vorlage hingewiesen, die als Ergänzung begehrt wurde. Er hat darüber gesagt, daß die Arbeiterverbände nicht sein, als die Organisationen der Handwerksmeister. Ja, warum sind die Handwerksmeister so indolent? Warum haben sie nicht das Handwerksvereinigungs, das den sozialen Frieden besser garantirt, als solche Gesetze?

Wir müssen zugeben, daß bedauernde Ausschreitungen durch die Arbeiter vorgekommen sind, aber wir gehen nicht zu, daß es eine solche Vorlage nötig machen. Die Vorlage würde dem einen Recht.

Dann ist gesagt worden, es sei auch ein scharfes Vergehen der Polizei notwendig. Die Forderungen während der 12 Jahre Sozialgesetzgebung haben doch gezeigt, daß auch Polizei und Strafgesetze nichts anrichten. Allerdings ist die Polizei nicht so sehr als in Sachjen. Und doch ist der Zusammenhang der Sozialdemokraten umgeben größer als in Sachjen. (Beifall links.) Die Sozialdemokraten die Denkschrift hat hervor, daß sie nur dann an den Forderungen beteiligt sind, da man es nicht nötig hat zu sagen, was hier bei dieser Vorlage für soziale Schutzziele gelten. (Sehr richtig.) Wenn die verschiedenen Regierungen die Sozialdemokraten bekämpfen wollen, die sich an diesen Gesetzen beteiligen, so müssen sie ihre schmerzliche zurückziehen. (Bravo)

Preussischer Handelsminister Brestel

erklärt, er habe nicht von dem 1889er Vergarbeiterausstand gesprochen, sondern von dem von 1892—93. Dieser habe mit einem Konfliktbruch begonnen. (Zwischenrufe.)

Diskussionschluss.

Hierauf wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und eines Teils der Konservativen ein Schlußantrag angenommen.

Persönliche Bemerkungen.

Persönlich weist Abg. Heine (Soz.) die Behauptung zurück, daß er den Terrorismus gegen nicht sozialdemokratische Arbeiter gebilligt habe.

Abg. Trendt (Sp.)

versichert, daß er nicht lediglich Repressalien, sondern auch den geistigen Kampf gegen die Sozialdemokraten empfohlen habe. Er sei der Meinung...

Präsident Graf Ballestrem:

Was Ihre weitere Meinung ist, gehört nicht in den Kreis persönlicher Bemerkungen. (Große Heiterkeit.)

Die Abstimmung.

Der Antrag Lebeschow auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission wird gegen die Stimmen der Rechten, der Antisemiten und einiger Nationalliberalen abgelehnt. (Bravo!)

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Heute, Freitag, ist es ein Jahr her, daß Herr Kirchner zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt worden ist. Man war ursprünglich geneigt, die Verzögerung der Bestätigung sehr tragisch zu nehmen, und Herr von der Necke, der für die Verschleppung der Angelegenheit verantwortliche zuständige Minister, hat im Abgeordnetenhause sogar von konservativer Seite Vorhaltungen darüber anhören müssen, daß es ihm immer noch nicht gelungen sei, eine Entscheidung für oder wider herbei zu führen. Das ist schon eine geraume Zeit her, und Herr von der Necke's resformmäßiger Einfluß auf die Erledigung der Frage scheint noch immer gleich Null zu sein. Inzwischen hat man in immer weiteren Kreisen längst aufgehört, die Sache von den ersten Gesichtspunkten aus anzusehen. Der Humor hat sich ihrer sogleich bemächtigt, und die Witzblätter aller Länder, schreibt die Berliner Volkszeitung, betrachten den Fall Kirchner als eine ergiebige Quelle immer neuer Scherze, die auf das innere Getriebe der Regierungsmaschinerie in Preußen amüstante Streiflichter zu werfen geeignet sind. Die Devise „Es geht auch so!“ hat mehr und mehr Anlauf genommen. Bürgermeister Kirchner versteht die Oberbürgermeistergeschäfte so, als ob er den Titel Oberbürgermeister hätte, sogar, wie seine Haltung in der Singerfrage zeigt, noch viel reaktionsfreundlicher als es Herr Belle je hätte thun können. Wenn der 1. Oktober da ist und er ein Jahr lang Oberbürgermeister in partibus infidelium sein wird, so werden ihm die Stadtvorordneten zum Ausgleich der Oberbürgermeister- und Bürgermeistergehalts-Differenz aus dem erparten Oberbürgermeistergehalt eine Dotation von 12 000 Mark stützen und die Sache kann ihren vernünftigen Fortgang nehmen.

Nachrichten aus dem Auslande.

Im ungarischen Abgeordnetenhause wurde am Mittwoch die Verhandlung der Ausgleichsvorlagen begonnen. Abg. Kossuth verwarf namens der Unabhängigkeitspartei die Vorlage zur Regelung der Zoll- und Handelsfragen, welcher die Zollgemeinsamkeit mit Oesterreich bis zum Jahre 1907 besteht. Kossuth begründete seinen Widerstand damit, daß Ungarn infolge der Zollgemeinsamkeit noch immer als eine Provinz Oesterreichs erscheine und beantragte eine Resolution dahingehend, daß die Regierung angewiesen werde, für Errichtung von Zollbarrieren Oesterreich gegenüber mit Ablauf des jetzigen Provisoriums am 1. Januar 1900 Sorge zu tragen. Nach Ansicht parlamentarischer Kreise soll die Erörterung über die Ausgleichsvorlagen, deren Annahme mit großer Mehrheit gesichert erscheint, kaum zwei Wochen dauern.

Frau Drejus erhielt am Mittwoch ein Telegramm ihres Gatten, welches dieser an Bord des Kreuzers „Cay“ geschrieben hat und welches mittels Separatbootes nach Kap Verde gebracht worden war. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Bleiben gut, ich umarme Dich und die Kinder, in Erwartung baldigen Wiedersehens. Alfred.“ — Der disziplinierte Direktor der französischen Marineartillerie, General Delaroque, richtete infolge seiner von dem bisherigen Marineminister Lockroy verfügten Verlegung in den Ruhestand ein Schreiben an den Präsidenten Combes, in welchem er gegen jene Verfügung energisch protestierte. Lockroy verhängte hierauf über den General Delaroque bis auf weiteres strengen Arrest. — Die neue französische Ministerliste ist am Donnerstag nachmittags definitiv gebildet worden. Sie umfaßt: Dreyfus und Jaurès, Waldeck-Roussseau, Fernand Delcassé, Krieg General Gallifet, Marine Lanesman, Justiz Domis, Finanzen Jean Dupuy, Handel Millerand (Sozialist), Posten Galland, Unterricht Lagues, öffentliche Arbeiten Pierre Baudin, Kolonien Decrais.

Die am Mittwoch begonnene Diskussion über die Verbesserung der Geschäftsordnung der italienischen Kammer wurde am Donnerstag, als die Diskussion eine zweite namentliche Abstimmung verlangte, durch die Regierung unterbrochen. Der Reichstag verlas am Freitag, durch das die Kammer auf acht Tage vertagt wird. Die Radikalen riefen: „Wir haben geliegt!“ Es scheint, die Regierung will Zeit gewinnen, um einen entscheidenden Ausweg zu finden.

Parlamentarische Nachrichten.

Das Abgeordnetenhause erledigte am Donnerstag in zweiter Beratung die Vorlage betr. die Dienststellung des Kreisarztes und die Bildung von Gesundheitskommissionen. Die Verbesserungsanträge, um deren Durchführung sich die freisinnigen Abgeordneten Dr. Langerhans, Dr. Orger und Sörger lebhaft bemühten, wurden abgelehnt und die Kommissionsbestimmungen im wesentlichen an-

genommen. Eine Abänderung wurde insofern vorgenommen, daß dem im Kreisarztamt voll beschäftigten Arzte die Privatpraxis im Hause gestattet sein soll. In Bezug auf die Bildung von Sanitätskommissionen wurde die Regierungsvorlage wieder hergestellt, wonach in Landgemeinden und in Stadtgemeinden von nicht über 5000 Einwohnern die Bildung und Berufung der Kommissionen mit Einverständnis des Kreisarztes erfolgen soll, während die Kommission beschlossen hatte: „nach Anhörung des Kreisarztes“. Am Freitag findet keine Sitzung statt mit Rücksicht auf die Verhandlungen der Kanal-Kommission. Am Sonnabend stehen auf der Tagesordnung die dritte Lesung des Nachtragssetats, die zweite Lesung der Charfreitagsvorlage, kleinere Sachen und Petitionen.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat am Mittwoch den Antrag von Arnim beraten, welcher ausreichende Mittel fordert zur gründlichen Verfertigung der Uebersehung in insbesondere an der unteren Ober. Die Kommission beschloß, nur die finanzielle Tragweite des Antrags zu erörtern. Der Regierungskommissar gab Kenntnis von den seitens der Staatsregierung gepflogenen Verhandlungen mit den Provinziallandtagen von Brandenburg und Schlesien, welche eine bedenkliche Höhe der aufzunehmenden Summen ergeben hätten. Die Regierung teilte mit, daß ein vorläufiges Projekt ausgearbeitet sei, eine Vorstudie an der unteren Ober zu schaffen. Ebenso sei ein großes Projekt ausgearbeitet zur Regulierung der Spree. In Betreff der Kostendeckung stellte die Regierung weitgehendes Entgegenkommen in Aussicht. Die Kommission beschloß darauf, den Antrag Arnim für erledigt zu erklären.

Nachrichten aus Magdeburg.

Mittwoch, den 28. Juni, tagt im Stadtkloster Friedrichsplatz eine

Volksversammlung

in der Albert Schmidt über das Thema Die Zuchtanstalt vor dem Deutschen Reichstage

referieren wird. Weitere Versammlungen in den übrigen Stadtteilen folgen.

In den nächsten Tagen gelangt der stenographische Bericht der Verhandlungen über die Zuchtanstalt vorlage zur Verbreitung. Jeder Arbeiter sollte es sich angelegen sein lassen, diese Broschüre zu verbreiten. Verteilungen nehmen bereits heute die Kolportiere entgegen. Unsere Gegner behaupten, die Sozialdemokratie habe den wahren Zweck der Zuchtanstalt verschwiegen und ihren Inhalt entstellt. Diese Behauptung ist unrichtig. Die sozialdemokratische Presse ist es gewesen, die in ausführlicher Weise über die Zuchtanstalt, ihre Begründung sowie den Inhalt referiert hat. Und daß wir die Neben unserer Gegner nicht fürchten, beweist die Verbreitung der stenographischen Berichte. Keine andere Partei thut dies. Mögen diese Berichte die weiteste Verbreitung finden.

Auf dem Pferdemarkt fand am Mittwoch die Belohnung landwirtschaftlicher Arbeiter für treue langjährige Dienste statt. Die Spitzen der Behörden waren zugegen, darunter auch der Oberpräsident, Herr v. Bötticher, der u. a. sagte: Dem landwirtschaftlichen Verein gereiche es zur Ehre, daß er mit fester Hand die Belohnung treuer Arbeit durchführe, und damit ein gut Teil zur Lösung der sozialen Frage beitrage und der gefährdenden „Erdbeben“ entgegenstehe. Er wies dann auf die edlen Bestrebungen des alten Kaisers Wilhelm und seines Reichskanzlers Fürsten Bismarck hin, die die soziale Gesetzgebung geschaffen hätten, nicht aus Furcht, wie es von den Sozialdemokraten so oft hingestellt werde, sondern aus aufrichtigem Mitleid. Den Kampf, den man begonnen, um die Arbeiter die Wohlthaten dieser Gesetzgebung erkennen zu lassen, habe man, wenn auch als einen langwierigen, aber keineswegs als einen aussichtslosen betrachtet, wovon man jetzt schon die Erfolge sehe. Die Feier werde auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht ohne Einfluß bleiben und sie stärken gegen die Einflüsse der Sozialdemokratie, die nichts als erfolglose Versprechungen hätte. — Wenn die Sozialdemokratie durch Festreden vernichtet werden könnte, dann wäre sie sicherlich schon vernichtet worden. Unsere Nachkommen werden sich in Bewegung, als wir erfahren, daß durch die Belohnung landwirtschaftlicher Arbeiter den Einflüssen der Sozialdemokratie entgegen gearbeitet werden kann. Seit Jahr und Tag werden Landarbeiter, die sich mit äußerst niedrigen Löhnen begnügen, mit ein paar Marktschillingen abgefunden und trotzdem wachst, blüht und gedeiht die verhasste Sozialdemokratie. Nun ist aber auch die Behauptung unrichtig, die Sozialreform ist nicht aus Furcht vor der Sozialdemokratie geschaffen. Dies ist doch der Fall. Herr v. Bötticher sollte dies doch am besten wissen. Sein ehemaliger Direktor Vorgefelter, Herr v. Bismarck, äußerte bekanntlich 1894: „Wenn es keine Sozialdemokratie gäbe, und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtete, würden die mächtigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht existieren.“ Bismarck war für Herrn v. Bötticher Autorität. Diese autoritativen Worte beweisen also das Gegenteil von dem, was der Herr Oberpräsident beim Festessen redete. Die Behauptung, die Sozialdemokratie habe nichts als erfolglose Versprechungen, ist zu alltäglich und zu oft wiederholt, um ernsthaft darauf zu reagieren.

Wir haben mitgeteilt, daß in einer Berliner Versammlung der Anarchist Landauer die Annahme der Zuchtanstalt vorlage mit einem Jubelrufe begrüßen würde. Bürgerliche Blätter schlagen hieraus Kapital. Wir brauchen wohl nicht besonders hervorzuheben, daß wir mit Herrn Landauer nicht übereinstimmen. Er hält es für das Beste, die Arbeiterschaft so empörend wie nur möglich zu behandeln, dann werde sie schon aus dem Schlafe aufwachen. Das wird sie allerdings, aber was sie dann thut, könnte eben wieder nur den Schatzmachern Gelegenheit zu neuen Drangsalierungen geben. In dieser Annahme treffen sich ja Stumm und Landauer; weniger charakteristisch für den ersteren, als für den letzteren.

In dem General-Anzeiger lesen wir: „Zwischen zum Ueberholen und Schutzmacher, die das Ueberholen erlernen wollen, suchen sofort Herrn Grünberg u. Co., R.-Neustadt, Rogauerstr. 43/54.“ — Der General-Anzeiger verweigert jedoch, daß die Firma Grünberg sich eingearbeiteten Zwider, welche ein paar Pfennige Lohnzulage fordern, die natürlich verweigert wurde, ruhig aus der Fabrik gehen ließ. Wenn der General-Anzeiger, der seine Nase überall hinsteckt, sich etwas mehr mit Arbeiterfragen beschäftigen würde, müßte er als „Unparteilicher“ auch hier von Notiz nehmen, aber — es sind ja nur Arbeiter.

In der letzten Sitzung des Vereins zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht wurde der Bau einer eigenen Lungenheilanstalt in Anregung gebracht. In einem Unterauschuß, der sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen sollte, wurden die vorbereitenden Schritte thun wird wurden Frau Oberpräsidentin v. Bötticher, Frau Kommerzienratin Gubbe, Frau Oberbürgermeister Schneider, Herr Bürgermeister Fischer, Herr Geheimrat Dr. Kupferschmid und Herr Stadtkonrat Peters gewählt. Alles wohlwollende Namen aus hiesigen Regionen. Als in der letzten Sitzung der Stadtverordneten unser Ge-

nosse Schmidt den Bau einer eigenen Lungenheilstätte empfahl, da wurde dieser Antrag damit bekämpft, daß die bisherigen Anstalten sich nicht bewähren. Jetzt wird aber ein beratiger Bau vorgeschlagen. Zwar soll der Bau zunächst von privater Seite erfolgen, aber die Stadt wird wiederum ungeheure Summen zustecken müssen. Wenn also die Stadt fortwährend Opfer zu bringen hat, so ist es doch richtiger, wenn die Errichtung von Lungenheilstätten seitens der Stadt erfolgt, die Arbeitererschaft würde dies mit Freuden begrüßen und ihre Unterstützung nicht verweigern. Die Krankenlassen würden sich ein hohes Verdienst erwerben, wenn sie dieser Frage näher treten. Hier ist der Boden, auf dem gemeinjam gearbeitet werden kann.

In der Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag wurden zum Teil sehr wichtige Vorlagen erledigt. Abgelehnt wurde ein Antrag des Stadtv. Gärtners auf Einrichtung öffentlicher städtischer Bedürfnisanstalten zur unentgeltlichen Benutzung für Frauen. Die Verpachtung des alten Pachhofs für 40 700 Mark an die Elb-Lagerhaus-Gesellschaft wurde beschlossen. Ueber die Umbauten im alten Rathhaus wurde längere Zeit verhandelt; hier wurde besonders das Zuhauen der südlichen Kolonnaden nach der Johannisbergstraße zu behufs Aufnahme der Baupolizei bekämpft, während die Verlegung der Kammerei-Kasse nach dem nördlichen Erdgeschoß allgemeine Zustimmung fand. In einem Entsch. kam es nicht. Die Vorlage wurde nochmals einem Stadtverordneten-Ausschuß übergeben. Das Ortsstatut und die Polizeiverordnung für die Entwässerung städtischer Grundstücke in die öffentlichen Kanäle wurden einzeln durchberaten und nach den Ausschlußvorberathungen angenommen. Schließlich wurde noch eine Anfrage des Stadtv. Gärtners betr. Geldsammlungen in Schulen für Missionszwecke erledigt. Die Sozialdemokraten hatten sich gegen die Sammlungen erklärt. Die ihnen gewordene Antwort fiel befriedigend aus. Ausführlicher Bericht folgt.

Unfälle. In eine Hobelmaschine geraten ist mit der linken Hand der Tischler Carl W. Es wurde ihm der fünfte Finger glatt weggeschnitten. Verbrüht hat sich in der Fabrik mit kochender Zuckerlauge die Arbeiterin Elise B. Sie erlitt ausgedehnte Brandwunden im Gesicht, an der linken Schulter und demselben Arm. Der Arbeiter August K. geriet in der Spinnerei mit der Hand unter die an der Schlagschneide befindliche Kalandervalze. Es wurden ihm sämtliche Weichteile der Handfläche bis zur Mitte der Finger losgerissen. Die Verletzten fanden Aufnahme in dem Neustädter Krankenhaus. — Der Tapezierer Wilhelm K. glitt am 18. d. M., abends gegen 11 Uhr, auf dem Trottoir in der Großen Diesdorferstraße, gegenüber dem Militär-Friedhof, aus und stürzte hin, wobei er sich einen Arm ausrenkte. — Der Tischlergehilfe Rudolf G. geriet am Montag, nachmittags gegen 4 Uhr, mit der rechten Hand in das Getriebe der Freismaschine, an welcher er arbeitete und wurde ihm dadurch der Daumen abgequetscht. — Der Koppelrechner August Grobe aus Osterwald führte auf dem Pferdemarkt ein Pferd in dem großen Ringe vor; dabei wurde das Tier unruhig und schlug seinen Führer mit einem Hufe gegen das linke Bein, wodurch dem Mann der Unterschenkel gebrochen wurde. — Der Schuhmacher Friedrich L. kam am Dienstag vormittag 7 Uhr bei der Arbeit an der Stanzmaschine in dieselbe und wurde ihm die Zeigefingerkuppe der rechten Hand abgequetscht. — Der Arbeiter Gustav T. hat sich am Dienstag beim Ausladen von Vorsteinen auf dem Breitenwege in der Altstadt eine Quetschung mehrerer Finger der rechten Hand zugezogen. — Der Weißgerber Otto D. hat sich am selben Tage nachmittags gegen 3 Uhr den linken Daumen gequetscht. — Das 17-jährige Mädchen Marie F. erlitt infolge eines Falles vom Tisch einen Oberschenkelbruch. — Das Dienstmädchen Anna F. zerschchnitt sich am Dienstag beim Fischglatreinigen beide Hände. — Dem Arbeiter Fritz F. ist bei der Arbeit auf dem Breitenwege der Neustadt eine eiserne Schiene auf den linken Fuß gefallen, wodurch er eine Quetschung des Fußes erlitten hat; er fand Aufnahme in der althändischen Krankenanstalt. Die Verletzten wurden der Krankenanstalt Althand übergeben. — Der Dreher Hermann K. aus Sudenburg verunglückte in einer hiesigen Fabrik am Mittwoch abend dadurch, daß ihm ein Stahlplitter in das rechte Auge geflogen war. — Mittwoch nachmittag um 2 Uhr ereignete sich beim Eisenbahnbau am Forstverbindungswege in Budau ein Unglücksfall. Einem daselbst beschäftigten Arbeiter Johann Janschewsky war bei der Arbeit eine Eisenbahnschiene auf den linken Unterschenkel gefallen, wodurch er sich eine Quetschung und eine leichte Hautabschürfung zuzog. — Nachmittags gegen 4 1/2 Uhr wurde die Sanitätswache Budau nach dem Steindamm im Wilhelmspark gerufen. Hier wurde der 67-jährige Arbeiter Andreas Müller vorgefunden; er war von einem Kohlenwagen herab-

gefallen, wodurch er sich eine Verletzung am linken Fuße zugezogen hatte. Die Verletzten fanden in der Sudenburger Krankenanstalt Aufnahme. —

Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volkstimme.

Nachrichten aus der Provinz.

Erfurt. (Blutvergiftung.) Eine in einem in der Nähe gelegenen Orte wohnhafte Frau trug eines Tages ein buntes seidenes Kleid. Mit den Händen strich sie die Falten der Robe glatt und fuhr dann mit den Fingern an die Lippen, an denen sich eine kleine Verletzung befand. Kurze Zeit nachher schwoh der Mund und dann das Gesicht an, und wenige Tage darauf war das blühende Weib eine Leiche. —

Fermerleben. (Protestversammlung.) Wie mehrerorts angekündigt, tagt am Montag im Lokale der Witwe Lausch eine Protestversammlung gegen die Zuchthausvorlage. Redner ist Abg. Pfannkuch. Da die Regierung die Vorlage noch nicht zurückgezogen hat, ist weiterer Protest am Platze, der den Sommer über fortgesetzt werden muß. —

Reuhalsensleben. (Vom Turnfest.) Der Turnverein Jahn veranstaltet morgen in den Räumen des Diana-Bades ein Turnfest, zu dem eine ganze Anzahl auswärtiger Vereine geladen sind. Wie das Arbeiter-Gesangsfest, so hat aber auch das Arbeiter-Turnfest allerlei Hindernisse zu überwinden. Einmal ist dem Turnverein der Umzug verboten worden wegen — Verkehrsstörunge. Vermutlich wird angenommen, daß die Beteiligung eine ungemein starke ist. Sobann ist seitens Privater der Wirt bearbeitet, der den Turnern das Lokal verweigern soll, natürlich ohne Erfolg. Den Haupttrumpf scheint man aber damit auszuspielen zu wollen, daß die Eltern beeinflusst werden, ihre Söhne vom Feste fernzuhalten. Ein Vorstandsmitglied eines hiesigen Turnvereins hat nach dieser Richtung hin tagelang gearbeitet. Mit welchem Erfolge, wird das Turnfest zeigen, von dem wir wünschen, daß es ebenso gut verlaufen möge, wie das Arbeitergesangsfest — unsere Gegner haben unbeabsichtigt genug für das Fest agitiert.

Stauffurt. (Vom Zuge überfahren und getötet.) In der Nähe von Gärten wollte am Donnerstag eine Frau, die eine Tracht Heu auf dem Rücken trug, den Bahndamm der Bahnstrecke Stauffurt-Güsten überschreiten, überjah dabei das Gerannahen eines Zuges und wurde von diesem auf den Schienen überrollt, von der Lokomotive erfasst und sofort getötet. —

Weißenfels. (Ertrunken.) Am Mittwoch ertrank der Burche des Hauptmanns Müller in der Saale. Er ritt ein Pferd zur Schweinne, welches ihn abwarf. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Einbruch.) Ein städtischer Steuerbeamter fand, als er von einem Ausfluge zurückkehrte, seine Wohnung erbrochen. 9000 Mark waren ihm gestohlen. —

Stettin. (Die Opfer der Dampferkatastrophe.) Dienstag nachmittag wurde in der Oder unterhalb Zülchow von einem Fischer die Leiche des bei dem Untergang des Dampfers „Blücher“ ertrunkenen 12-jährigen Sohnes Otto des Bädermeisters Schulz in Stolzenhagen aufgefunden und in die elterliche Wohnung gebracht. Es fehlt nun von den Opfern der Katastrophe noch die Leiche der 24 Jahre alten Tochter Minna des Kupferschmiedes Beer in Grabow. —

Kleine Chronik.

Großes Aufsehen erregt die heroische Selbsterrettung des Zeitungsetzlers Habel, der vom sogenannten „Schwert“ im Magdeburger ab-
stürzte und die Rippen und ein Bein brach. Der Verunglückte legte

sich selbst einen Notverband an und rutschte, auf dem Rücken liegend, durch drei Tage zum Thal hinab, wo er weitere Hilfe fand. —

Zu blutigem Streite kam es in Szoro (Ungarn) anlässlich eines Festes zwischen den Bayern. Drei Personen wurden getötet, drei schwer und 18 leicht verletzt. —

Die serbische Regierung unterhandelt mit einer deutschen Gewehrfabrik wegen Lieferung von Repetiergewehren. Auch ein Beitrag zur Abrüstung. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Montag, den 26. Juni, öffentliche Former-Versammlung im „Thalia“. Tagesordnung: Der Generalstreik der Former Schlags. —

Letzte Nachrichten.

Berlin. Das Einigungsamt des Gewerbegerichts wird am Sonnabend, den 24. d. M., vormittags 10 Uhr, im Bürgerkaale des Rathhauses zusammentreten. Die Arbeiter haben einen Waffenstillstand eintreten lassen, um zunächst die durch die Einigungsverhandlungen gegebene Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Kampfes abzuwarten. Dagegen sind die Bauherren eifrig dabei, das Unternehmertum des deutschen Baugewerbes durch ein neues Rundschreiben zum Ausschluß aller Berliner Maurer aufzurufen. Diese Versuche des Ausschließens werden umsoweniger Erfolg haben, als ja in Berlin selbst schon jetzt eine recht erhebliche Anzahl Maurer, nämlich 2048, zu den neuen Bedingungen arbeiten. —

Berlin. Die Puker Berlins und Umgegend beschlossen am Montag die Arbeit einzustellen bezw. nicht wieder aufzunehmen, wenn bis dahin die Forderungen der Maurer nicht bewilligt und die Aussperrung nicht aufgehoben ist. —

Sommer. Der Streik der Steinbrucharbeiter ist beendet unter den Bedingungen, wie sie im letzten Situationsbericht angegeben. Der Maschinenheizer hat anderweitig Unterkommen gefunden und beßhalb auf seine Einstellung verzichtet. Der Bruchmeister ist eingestuft. —

Halle. Infolge Maßregelung der Leiter des Vereins deutscher Schuhmacher legten 40 Auspuzer und Schnittpolierer der Schuhfabrik von H. Haase die Arbeit nieder. —

Brest. Zwei Fischerbarken kenterten auf offener See. Zwölf Personen ertranken. —

Briefkasten.

—b—, Reuhalsensleben. 1. Die Entschädigung für die militärische Uebung ist auszusagen, sobald der Anspruch geltend gemacht ist. Die Frist ist erst jüngst von uns angegeben. 2. Beschwerde ist an die vorgelegte Behörde sogleich einzulegen. —

Eingegangen: Versammlung der Schmieide. — Erwiderung der Lokalkommission der Tischlermeister in Burg. —

Protest gegen die Zuchthausvorlage.

Barby (Gasthof Kronprinz): Sonnabend, den 24. Juni, abends 8 Uhr. Redner: Albert Schmidt.

Salze a. S. (Reichstapelle): Sonntag, den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr. Redner: Albert Schmidt.

Fermerleben, Salze, Westerküßen (Witwe Lausch): Montag, 26. Juni, abends 8 Uhr. Redner: Wilhelm Pfannkuch.

Magdeburg (Friedrichsluß): Mittwoch, den 28. Juni, abends 8 Uhr. Redner: Albert Schmidt.

Nieder mit der Zuchthausvorlage!
Hoch das Koalitionsrecht!

Sie können Ihre Anzüge und Arbeits-Garderoben nirgends vorteilhafter
Stannend große Auswahl. 1839 kaufen als bei Stannend große Auswahl.
Julius Jacoby, Jakobsstraße Nr. 47.

Kaufe 1698
junge Kanarienvogel-Weibchen
fortwährend.
Sähne: Preis n. Gefangensleif.
J. Tischler, Annastraße 25.

Schönebeckerstr. 108 Buckau Neuestrasse 5
Strohhüte, Filz- und Cylinderhüte
zu den billigsten Preisen.
Krawatten jeder Art.
Handschuhe, Wäsche, Schirme.
Regenschirme in grosser Auswahl.
Bernhard Döschner
Neuwestrasse 5. Buckau Schönebeckerstr. 108.

Groß-Otterleben.
Friedrich Herrmann, Frankenstraße 71.
Empfehle meine guten und dauerhaften 1926
Schuhwaren aller Art
zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden sauber und preiswert ausgeführt.
Leder-Ausschnitt
in großer Auswahl 914
Anfertigung aller Schäfte und Reparaturen
zu reellsten und billigsten Preisen empfiehlt
H. Blancke, Magdeburg-Neustadt, Leopoldstr. 7/8.

Achtung!
Allen Freunden und Bekannten empfehlen unsere neu renovierten
Restaurations-Räume
zur fleißigen Benutzung. Zudem wir für
gute Speisen und Getränke
stets Sorge tragen, sowie prompte und aufmerksame Bedienung zusichern, zeichnen
Hochachtungsvoll 1837
Aug. Mathies u. Frau,
Umfassungsstraße 21.

Sudenburg
Ein umfangreiches Lager eleganter Neuheiten
Strohhüte
Filzhüte für Herren, Knaben und Kinder
Cylinderhüte * Klapphüte
Mützen
für Herren, Knaben und Mädchen 1583
Herrenwäsche * Krawatten
Glacé- und Stoff-Handschuhe
Regenschirme, Sonnenschirme
empfiehlt
Theodor Kraft, Herrenartikel-Lager
37 Breiteweg 37

**Kauft Eure Anzüge sowie
sämtliche Arbeiter-
Garderoben ein im**

Gustav Hoffmeister

Magdeburg Leder-Handlung Wilhelmstadt
Prälantenstraße 21 unterhält stets in reichster Auswahl
Annastraße Nr. 44

Leder-Ausschnitt
bei billiger Preisstellung, sowie sämtliche Schuhmacher-Artikel, diverse Sorten
schwarze u. farbige Schuhlacke, Creams, Schnürbänder, Lederfette usw.
und hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. 1750

Sohl- u. Oberleder-Ausschnitt

Schuh- und Pantinenmacher-Artikel
Sattlerleder und Pantinenhölzer
offizieren zu billigsten Preisen 1064

Lange & Ostwald

Alte Markt 24, Eing. Buttergasse; Wk. Ecke Olvenstedter- u. Zimmermannstr.

Buchhandlung Volksstimme
Breiteweg 127.
Soeben erschienen:
Das
Zuchthaus-Lied
Von Ernst Preczang.
Preis 10 Pfennig. Wiederverkäufern Rabatt.

Das Sommerfest

des
Central-Verbandes der Maurer Deutschlands
Filiale Magdeburg

findet am **Sonntag, den 24. Juni**, von abends 8 Uhr
an in den Räumen des Luisenpark statt, wozu alle Kollegen
mit ihren Damen freundlichst eingeladen sind.

1830

Das Komitee.

Ausflugsort

Wilh. Herzog's Garten, Neubaldensleben.

12 Minuten vom Bahnhof.

Mein am schönen Parkanlage gelegener großer schattiger Garten, der
besonders bei schönem Wetter, bietet Schatten, Spielplätze,
Kutschfahrten u. angenehmen Aufenthalt. 1863

Stallung für 16 Pferde.

Sonntag, den 25. Juni, nachmittags von 3-5 Uhr:

Garten-Frei-Konzert.

Von 5 Uhr ab: Tanz.

Große Gratis-Blumen-Verlosung.

Auch können Familien Kaffee kochen.

Um günstigen Zutritt bitten

Wilh. Herzog.

Waldhaus Grünewalde

Durch großen Aushau größtes und freundliches
Sommer-Loth am Platze.

Der durch neue Anlagen umgebene Gesellschaftsgarten
mit Spielplätzen, Schanellen und Zergeräten, wie Bänken
und Lauben bietet bei schönem Wetter einen angenehmen Aufenthalt.
Besonders werde beachtet, dass Schatten und großer Gesellschaftsgarten
unvergleichliches Vergnügen zu geben, um davon geht. Bei
Festigung bei Anzügen nach hier freundlichst erlaube.
Freudigst

1831

A. Rettger.

Kaufhaus Sudenburg

Breiteweg 30c.

1838

Achtung! Neubaldensleben. Achtung!

Den werten Gewerkschaftsmitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonntag,
den 30. Juli 1899, im Lokale und Garten des Herrn Herzog
(Masche) unser

Erstes großes Gewerkschafts-Fest

gefeiert wird. Festredner ist

Reichstagsabg. Paul Singer-Berlin.

Wir bitten alle Gewerkschaften in der Umgegend, hierzu Stellung zu
nehmen, um ebenf. Vergnügen, welche an diesem Tage geplant sind, zu
beschieden.

1753

Das Gewerkschaftskartell Neubaldensleben.

Luisen-Park.

Montag, den 26. d. Mts.:

Großes Garten-Konzert verbunden mit Kinderfest

unter Leitung des Herrn Hermann. — Entree 10 Pf. 1823

Anfang 3 1/2 Uhr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bersammlungen finden statt:

Sonntag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.

Tages-Ordnung: 1. Die Zuchthausvorlage im Vergleich zu der Bauheit der Metall-
arbeiter Magdeburgs. Referent: Richard Ritsch. 2. Verbandsangelegenheiten
und Verschiedenes. 1840

Branche der Klempner bei Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.

Tages-Ordnung: 1. Die Zuchthausvorlage. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Sonntag, den 25. Juni, abends 8 Uhr:

Bezirk Olvenstedt bei Schinke in Olvenstedt.

Tages-Ordnung: Die kapitalistische und sozialistische Produktion. Referent:
Ferdinand Bender.

Kollegen! Sollt Ihr zeigen, daß Ihr die letzten Vorgänge zu würdigen ver-
steht, so besucht die Bersammlung. Der schwache Bersammlungsbesuch in der letzten
Zeit gereicht uns nicht zur Ehre.
Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

(Verwaltung Sudenburg.)

Montag, den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr

Bersammlung

in der Zerbster Bierhalle, Schöningerstr. 28.

Tages-Ordnung:

1. Der Tuberkulosekongress und die Zuchthausvorlage. (Referent:
Kollege Richard Ritsch.) 2. Wahl eines Bezirksführers und Bezirks-
kassierers. 3. Verschiedenes.

Kollegen! Da am vergangenen Montag infolge eines Verfehlers die Bersamml-
ung nicht tagen konnte, erwarten wir zu dieser Bersammlung einen recht pünftlichen
und zahlreichen Besuch.

Zugleich möchten wir den Kollegen empfehlen, die Mitgliedsbücher in Ordnung
zu bringen. Dieselben sind spätestens bis zum 1. Juli bei der Verwaltung abzugeben.
Die Verwaltung.

Protest-Versammlung

Fernersleben, Salzte,

Westerhüfen.

Montag, den 26. Juni,

abends 8 Uhr

im Lokale der Wwe. Bausch

zu Fernersleben.

Der Einberufer.

Referent: Reichstags-Abgeordneter **Wilhelm Pfannkuch, Berlin.**

Zahlreiches Erscheinen erwartet

1833

Öeffentliche Löpfer-Bersammlung

Sonntag, den 24. d. M., abends 8 Uhr

bei Grothum, Kl. Klosterstraße.

526

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknuffsbüreau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Sonntags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts,
sowie kostenlose Anknuffe in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-
versicherung, Privatfachen, Anknuffe, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Einzelner, Köchler, Schmeide, Schuhmacher, Schneider, Tapezierer, Barbieri, Kellner,
welcher 100 Mark Kautions stellen kann, und ein Hausbesitzer für Garten-Etablissement.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.

Männliche Abteilung:

30 Bergleute nach Gaudau, 3 Krachter, 1 Stelmacher, 1 Barbier, 4 Maler, 2 An-
knuffler, 3 Köchler, 2 Schuhmacher, 2 Feinmechaniker, 1 Weißgerber-
lehrling, 1 Kuchenzehrling (gegen Vergütung).

Weibliche Abteilung:

1 städtische erste Feinwebstube, 1 junges Mädchen als Lehrling für Pelzwarenhand-
lung, Frauen und Mädchen für Garten- und Landarbeit, sowie Dienstpersonal aller Art.

Kur-Bad Jacobs

1a Schrotborferstr. 1a
(Für Krankenkassenmitglieder).

Dr. med. Dietrich.
Tägl. 3-4 Uhr. 1841

Sämtliche Modezeitungen

abonniert man in der

Buchhandlung Volksstimme.

* Anst. Logis Gr. Mühlenstr. 1a
vorn, 2 Tr. rechts.

* Frdl. Logis Tischlerkrugstr. 22,
vorn, 1 Treppe.

* Freundliches Logis, Woche 2 Mart,
Klosterstr. 22/23, 1 Tr. links.

* E. leere Stube m. R. z. v., sep. Eg., Preis
15 Mk. pr. Mon. Blaubeistr. 4, v., 1 Tr.

* Freundl. Logis für 2 Herren. Kameel-
straße 6b, B., 1 Tr. r.

Ein anständ. Logis Kaiserstr. 62 i. Keller.

* Möbl. Zimmer zu vermieten. Budau,
Gärtnersstraße 1, 2 Tr. r.

Frdl. Logis Grünstraße 14a, 2 Tr.

Lüchtige Auspuzer 523

sucht A. Rosenberg, Kolbigerstraße 8.

Heute Sonntag:

Schlachte-Fest

bei 525

Schumann, Kurfürstenstraße 3.

Küchzettel der Magdeburger

Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Sonntag: Kartoffelsuppe mit Schweine-
fleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarkt
sind für Vereine und Herrschaften zur
reellsten Unterstützung für Notleidende von
12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-
wache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61,
zu haben.

Küchzettel des Lehrerinnen- und
Damenheims,
Breiteweg 82, 1 Tr.

Sonntag: Bohnensuppe, Rindfleisch,
Kostensaft, Salzkartoffeln.

Inserate

sowie

Abonnements

auf die

Volksstimme

nimmt entgegen

Albert Vater

Kolporteur

Budau, Coquiststraße 18, Hof, 2 Tr.

Die Beleidigung gegen Grünmacher
nehme ich zurück. H. 524

* Dem Fr. Martha Nüsse zu ihrem heut.
Geburtst. d. best. Glückwünsche. E. Freundin.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:

Große Künstler-

Spezialitäten-Vorstellung.

Hofjäger-Burg.

1752 Sonntag:

Tanz.

Ergebenst ladet ein H. Lorenz.

Cirkus-

Sommer-Theater.

Heute Sonntag:

Parforce-Vorstellung

25

Nummern!!!

Dauerkarten gültig.

Montag, den 26. Juni 1899

Benefiz für

Max Walden.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Ueber die Debatten des Mittwoch schreibt ein Pflaenderer dem Vorwärts:

Der längste Tag des Jahres brachte uns auch die längste parlamentarische Debatte. Es war ein ironischer Zufall, daß Karolinen- und Zuchtthausvorlage am gleichen Tage nacheinander beraten wurden. Auf der einen Seite die ins Weite strebende Uebersee-Romantik, die sich vermehrt, deutsche Kultur in alle Welt zu tragen, auf der anderen Seite die Barbarisierung des Mutterlandes. Die Welt ist nicht die Barbarenwelt der Karolinenverträge, die sich durch den unversöhnlichen Widerspruch bloß, der darin liegt, daß ein durch die offizielle Wirtschaft in den heiligsten Kulturerbschaften einer kämpferischen Volksentwicklung fortwährend bedrohter Staat die Fähigkeit beansprucht, Kolonisationspolitik zu treiben. Gegenüber dem englischen Sprichwort der persönlichen Freiheit heißt es bei uns: Mein Haus ist mein Zuchtthaus. Und das will kolonisieren!

Die Debatte über die neueste Inselpolitik des Reichs trug sonst einen geschäftsmäßig kühlen Charakter. Was bringt und was kostet die Erwerbung der Karolinen — das wurde gefragt, und die Agrarier verschärften den geschäftlichen Charakter, indem sie die Gelegenheiten wahrnahmen, ihre Sorgen wegen der kommenden Handelsverträge zu äußern. Herr v. Bülow empfahl den Kauf. Er ist der Typus eines gesellschaftlich gewandten Salonpolitikers. Er sprach im Reichstag, wie er wohl tags zuvor mit den Damen geplaudert haben mag, die sich im Park des auswärtigen Amtes eingefunden hatten, um im Dienste der christlichen Barmherzigkeit ein elegantes Gartenfest zu feiern.

Herr v. Bülow liebt die Suppenwürze kleiner, sanft und leicht eingehender Späße, die im Reichstag stets dankbar willige Abnehmer finden. In einem etwas fatalen Gleichnis bekannte er, daß Deutschland die Karolinen von Spanien im Abbruch gekauft hat. Nicht uninteressant war es, daß Herr v. Bülow verriet, Bismarck habe seiner Zeit auf die Karolinen verzichtet, weil er die spanische Monarchie habe stützen wollen. Haben wir aus dem gleichen staatsmännischen Beweggrund, den den Staatssekretär lebhaft pries, jetzt die Insel ihnen abgenommen?

Als Herr v. Bülow seine zweite Rede — unter Anspielung auf die Namen der Karolinen und Marianen — mit der Wendung schloß: „Schlagen Sie nicht den jungen Mädchen, die Einlaß in das deutsche Haus begehren, die Thür vor der Nase zu, hätte der Reichstag, wenn er dem Geiste des Herrn v. Bülow kongenial gewesen wäre, unverzüglich das schöne Lied „Komm Karoline!“ anstimmen können. Aber der Reichstag war nicht so geistreich, sondern begnügte sich, die Vorlage anzunehmen — nur die beiden Volksparteien und die Sozialdemokraten stimmten gegen diese zweifelhafte Bereicherung des insularen Deutschlands.

Gegen Ende der Kaufdebatte war Fürst Hohenzollern erschienen, der auch einem kleinen Teil der folgenden Erörterung der Zuchtthausvorlage seine gramvolle Aufmerksamkeit schenkte. Zu Beginn erhob sich der Graf Posadowsky. Allgemeine Spannung. Jetzt kam die Verschmetterungsrede, die den Bebel, Wassermann und Lenzmann fürchterlich wurde, jetzt kamen die Patronen, die an den vorhergehenden Tagen noch in den grünen, roten, rosa Aktenhäuten verborgen blieben, die sich im Hintergrunde des Bundesratsstisches türmten. Aber Graf Posadowsky be-

gnügte sich mit einigen wichtigen Sieben, die Zuchtthausvorlage in Grund und Boden zu begründen. Er sah ein, daß das Barometer des Entwurfs wesentlich gesunken sei, und er versuchte, die Aussichten zu heben, indem er die Gesamtheit der verbündeten Regierungen mit der Schuld dieses Gesetzes belastete. Es besteht kein Gegensatz zwischen Reichsamt des Innern und Reichsamt der Justiz — der sei staatsrechtlich unmöglich. Beide Minister verteidigten also die Vorlage, weil sie es für staatsrechtlich unmöglich halten, den Verzicht auf das Portefeuille einem derartigen Fiasko vorzuziehen, das eine Zuchtthausvorlage ihren Vertretern bereitet. Wenn Graf Posadowsky ferner alle deutschen Regierungen für das Gesetz verantwortlich zu machen suchte, indem er erklärte, der Beschluß im Bundesrat sei einstimmig erfolgt, so bleibt für die, welche von einigen Regierungen des Reiches eine bessere Meinung haben, immer noch die Hoffnung, es möchten die Vertreter der einsichtigen Regierungen bei der Abstimmung gefehlt haben. Vielleicht ergänzt Graf Posadowsky seine Erklärung dadurch, daß er noch verrät, wer bei der einstimmigen Beschlußfassung im Bundesrat gefehlt hat. Das ist er dem Ruf der verbündeten Regierungen schuldig!

Die weiteren Patronen, die dann losgeschossen worden, hatten eine wahrhaft verheerende Wirkung. Jede Patrone riß eine klaffende Lücke in — die Zuchtthausvorlage. Graf Posadowsky rettete die Denkschrift, indem er feierlich erklärte, Staatsanwälte und Polizeibehörden seien die unparteiischen Organe des Staates, wenn es gelte, Material gegen die Arbeiterbewegung heranzuschleppen. Und nun explodierte die vernichtendste Patrone. Es war schon mehr die Explosion einer Batterie von Höllemaschinen. Graf Posadowsky verkündete, daß er das fürchterliche Material, das die Denkschrift bereits über den Arbeiter-Terrorismus gehäuft hat, noch durch einen allerneuesten Fall vermehren wolle. Atemlos hängt alles an den Lippen des Ministers. Ein zuverlässiger Mann hat es ihm berichtet, ein Mann, an dessen Glaubwürdigkeit niemand zu zweifeln wagen wird, der seine Stellung kennt... Tiefe Bewegung im Hause; der Abg. Arendt zeigt unter dem Eindruck der zu erwartenden Greuel die starren Züge einer allerdings ein wenig verfehlten Meduse... In einer norddeutschen Stadt hat sich das Ungeheuerliche ereignet... Des Abgeordneten v. Kardorff Nase oxydiert vor aufgeregter Empörung... Graf Posadowsky hat keine Kosten und Mühen gescheut, um die ganze schreckliche Wahrheit zu ergründen. Er hat sofort telegraphisch Bericht eingefordert. Die Antwort liegt zwar noch nicht vor, aber an der Richtigkeit ist jedoch nicht zu zweifeln... Die Spannung hat einen unheimlichen Grad erreicht; aus dem rechten Auge des gelblich-grauen Landrats vorn auf den Bänken der Reichspartei entgleitet in der Erregung das Monocle, und der umfangreiche Leitartikel-Dichter der Deutschen Tageszeitung schreibt in der Pracht seines strohgelben Rockes, seiner schwarzen Beinkleider und seiner rotbraunen Stiefel unruhig auf und ab, wie eine Hyäne im Zoologischen Garten vor der Zitterung... Graf Posadowskys Stimme erhebt sich zu tragisch anklagender Wucht... Herr Kropatschek stellt selbst das Niesen ein und die gesamte Sozialdemokratie schlottert vor Angst... „Stellen Sie sich vor, meine Herren, der Terrorismus der Arbeiter geht so weit, daß in dieser norddeutschen Stadt selbst in der Schule die Kinder der Streifen-

willigen zanken...“ Alles sieht sich verblüfft an. Will sich der Herr Staatssekretär über die Vorlage, ihre Begründung und ihre Denkschrift lustig machen? Aber Herr Posadowsky hat mit dem tiefen Ernst gesprochen, der ihn ziert... Das haben wir uns nie träumen lassen, daß wir Berliner Gymnastasten des zweiten Wahlkreises damals, als wir nach der Parteistellung unserer Väter unter dem Kampfruf: Hie Stöcker! hie Birchow! gewaltig haderten, Material für die Zuchtthausvorlage lieferten!

Graf Posadowsky versprach auch, die Entstehungsgeschichte des Entwurfs zu erzählen. Er löste das Versprechen aber aus triftigen Gründen nicht ein. Dafür aber verriet er in einem unbedachten Augenblick das Geheimnis der Zuchtthausvorlage, das als ein Gesetz zur Verhinderung von Streiks von Anfang an geplant war. Die Unternehmer wollen nicht nur Herren im Hause sein, sondern auch Ruhe im Hause haben — das soll die Vorlage schaffen. Und das gestand Herr Posadowsky, indem er davon sprach, daß durch die schwarzen Listen auch Arbeiter getroffen werden, die es gar nicht „verdienen“, weil sie sich nicht an Streiks beteiligen hätten. Wer also streikt, verdient es, ausgehungert zu werden.

Ganz unumwunden gestand dieser Zweck der Vorlage der zweite Regierungsbredner, der preussische Minister Briesfeld zu, der sich erhob, um dem Eindruck der trefflichen Rede des Liberalen Böfcke zu begegnen, dessen Vernichtung der Vorlage um so stärker wirkte, als hier ein großer Unternehmer sprach. Außerdem mußte Preußen auf die Schanze steigen, nachdem das Reich in Gestalt des Staatssekretärs Nieberding die Vorlage um allen Kredit geredet hatte. In diesem preussischen Minister lernten wir endlich eine Persönlichkeit kennen, die mit Eifer und Leidenschaft die Vorlage vertritt. Und so hielt er denn eine große Rede gegen die Ruchlosigkeit der Streiks, deren Zuchtthauswürdigkeit er gemäß dem § der Vorlage bewies, indem er die gemeine Gefahr eines Bergarbeiter-Ausstands in brennenden Farben schilderte. Herr Briesfeld erwies sich als ein begabter Arendt des Bundesrats-Tisches. Nur war er auch innerlich scharf. Er schlug auf den Tisch, beschwor, klagte an, malte düstere Gefahren, er bemühte sich, jeden Vorderfuß durch den Nachhag zu erdroffeln. Hatte Posadowsky die Kindergeschichte ins Feld geführt, so operierte Briesfeld mit der schensüchtigen Ausschreitung von Arbeitern, die behauptet haben, alle Räder stünden still, wenn ihr starker Arm es wolle. Was doch diese Arbeiter für teuflische Gedanken aushecken! Dieser temperamentvolle, wenn auch ziemlich unklare Vertreter des Unternehmertums verzeihlich jede Bestimmung des Entwurfs, er lehnt jede sozialpolitische Gesetzgebung freieren Geistes ab, weil das „schwierigste Problem“ seien.

Briesfeld hatte geendigt — unter der stürmischen Heiterkeit des Hauses. Da traf ein schwerer Schlag das Haupt des Mannes. Herr Böfcke hatte sich auf die Kaiserworte von Briesfeld bezogen, der Präsident Graf Ballestrem unterlagte ihm das unter Hinweis auf sein früheres Reglement über die parlamentarische Kritik kaiserlicher Verfügungen. Herr Böfcke aber war gerüstet, er machte den Präsidenten darauf aufmerksam, daß die Rede amtlich veröffentlicht sei, also gerade nach der Anschauung des Präsidenten im Reichstag erörtert werden dürfe. „Dann ist es etwas anderes,“ erklärte darauf Graf Ballestrem, und der

Fenilleton.

Selene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(20. Fortsetzung.)

Konrad hatte das Papiermesser wieder ergriffen, und über die Zeitungen und Broschüren gebeugt, fuhr er fort, dieselben aufzuschneiden.

Sonst pflegte er raschen Auges die Titel zu überfliegen; er maßte auch hier und da von dem Inhalt, und wenn ein Artikel ihn lebhafter anzog, verschlang er ihn gleich auf der Stelle, heute hantierte er ganz mechanisch. Die Augen blickten wie abwesend auf die weißen Blätter und auf die leise sich bewegenden Schatten, welche die am Fenster stehenden Blumen darauf warfen.

Er sah erst auf, als die Thür abermals ging. Die Mutter kam hastig herein. Sie sah sehr aufgeregt aus.

„Was ist's?“ fragte er und blickte sie an. „Ach nichts, eine dumme Geschichte... es ist zu kindisch, jetzt möchte sie auf einmal nicht.“

„Sie will nicht?“ schrie er so laut, daß er über den Klang seiner Stimme betroffen war.

„Das heißt, sie will heute nicht,“ korrigierte die Mutter, „morgen, ja, oder — meinetwegen übermorgen, wie sie sagte.“

„Aber man wird sie doch nicht zwingen? — Man soll sie nicht zwingen!“ rief er entschlossen. Er warf das Papiermesser fort und sprang nach dem Schragen, wo sein Rock hing, um ihn anzuziehen.

Die Mutter faßte ihn erschreckt am Arme. „Was willst Du denn thun — was fällt Dir ein, Konrad!“

„Ich will mit Röder sprechen — noch ist es Zeit.“

„Bist Du toll? Dem Röder kämst Du gerade recht, der ist ohnedies so nervös... Mit ihm sprechen... Der weiß schon, was er zu thun hat... Er hat sie ja nicht ge-

zwungen, sie hat selbst gewollt... Ach Gott, das ist nichts als eine Mädchenlaune.“

Konrad fuhr in die Arme seines Rockes, ohne zu antworten.

Das wohlgefärbte Gesicht der Ehner erblähte und mit einer Entschiedenheit, die man ihr ihrem Sohne gegenüber nicht zugetraut hätte, stellte sie sich vor ihn hin.

„Du gehst nicht, ich will's nicht. Deine Einwilligung braucht niemand, niemand verlangt sie, und Vene wäre die erste, die sie zurückwiese, denn sie will ihren Erich und keinen anderen, und ob sie ihn heute nimmt oder morgen, das ist ihre Sache und darüber kann sich der Vater ereifern oder der Bräutigam, aber nicht Du — Dich geht's nichts an — also sei vernünftig und gib Dich zufrieden.“

Er steckte die Hände in die Taschen und setzte sich an den Tisch, bis die Zähne aufeinander und blähte finster und gewitterhaft vor sich hin.

Sie machte sich mit diesem und jenem zu schaffen, um ihre Erregung zu meistern, als sie aber von der Seite nach ihm blickte und sein verfürtes Gesicht sah, hielt sie nicht länger an sich.

„Jetzt kommt er damit heraus, hinterdrein,“ rief sie in kummervollem Jörn. „Warum hast denn alles gesehen lassen und hast Dein Maul gehalten, wenn Du sie gerne hast?“

Er hatte ein kurzes, krampfhaftes Lachen. „Und weil sie mir gefallen hat, lieb wie sie ist, ist's damit ausgemacht, daß ein Kerl wie ich bin, auch ihr gefallen muß? — Nein, die Vene hat nichts für mich gefühlt, das weiß ich.“

Er erhob sich. Jede Kante in diesem jungen, schmalen Gesicht schien ediger zu werden und seine Stirnbudeln traten noch mehr hervor.

„Es hätte auch keinen Sinn gehabt,“ entgegnete die Mutter. „Heiraten hättest Du sie doch nicht können, auf was denn? Ihr habt beide nichts — na, und ein langer Brautstand — dabei kommt auch nichts Gutes heraus. Den Rödders ist es zu gönnen, daß sie ihr Mädchel glänzend ver-

sprachen — was sollten sie auch sonst mit ihr anfangen? Und

wenn Du es so sicher weißt, daß die Vene für Dich nicht empfunden hat, dann ist der andere der erste, und dann ist er auch der richtige, und es braucht sich niemand ihretwegen den Kopf abzureißen.“

Sie hatte entschieden, fast hart gesprochen, während es ihr weich und wehe ums Herz war; sie hätte ihren Jungen an sich ziehen mögen und unterließ es, weil sie fühlte, daß er das mit sich allein abmachen mußte, und daß ihre Zärtlichkeit und ihr Mitleid hier nicht am Platze waren.

Sie nahm ihren reichbestäuberten Hut und richtete an ihm mit zitternden Fingern.

Es blieb still in der Stube, von der sich die Sonne allmählich zurückzog, die nur mehr die Blumen beschien, welche stärker dufteten, so daß die Stube von dem Geruch der Rosen und Sedojen erfüllt war.

Da rasselte ein Wagen heran und hielt plötzlich, knapp vor dem Hause.

Man hörte den Wagenschlag öffnen und wieder zuschlagen. „Der Bräutigam,“ dachte Frau Ehner. Sie richtete sich auf. Es war ihr lieb, über das, was unwiderstehlich war, rasch hinwegzukommen.

Jetzt kam ein zweiter Wagen heran und hielt ebenfalls vor dem Hause.

„Er,“ sagte sie und versuchte zu lächeln, „die kommen ja viel zu früh. Die Braut ist mit ihrer Toilette noch nicht fertig und die Mutter schon gar nicht. Da muß ich ihnen wohl zu Hilfe kommen... Ich werde Hut und Handschuhe gleich mitnehmen, da brauch' ich nicht wieder herüber zu springen.“ Sie kam auf Konrad zu — und streckte ihm die Hand entgegen, fast zaghaft: „Adieu, Konrad.“

Er erhob sich. „Adieu, Mutter,“ sagte er freundlich; er schien ganz ruhig geworden zu sein. „Ich gehe mit Dir hinaus, ich werde nach Dir abschleichen.“

Bei der Thüre küßte er sie auf die Stirne, mit einem Scherz über ihr wunderbar nobles Aussehen.

Als er zurückkam und allein war, begann er in der Stube auf und nieder zu gehen, bis er sich ermattet in einen Stuhl sinken ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Köstke durfte ungehindert über Bielefeld und sogar über Deynhausen sprechen. Das verdroß aber den Minister Bielefeld und er bedauerte eingangs seiner Rede das Gelingen des Kaisers, ein Verfahren, das in der ganzen gestillten Welt ungeschädigt sei. Diese Censur über eine parlamentarische Kritik, die der Präsident eben für zulässig erklärt hatte, ließ sich aber Herr v. Ballestrin nicht gefallen. Er verwies dem Minister seine tadelnde Bemerkung mit der größten Schärfe und machte ihn darauf aufmerksam, daß seine bedauerliche Wendung dazu diene, das Ansehen des Präsidenten herabzumindern. Bielefeld war nach dieser Lektion wie versteinert. Er stammelte eine Entschuldigung und wiederholte dabei seine unparlamentarische Bemerkung. „Es bleibt bei dem was ich gesagt habe“ erklärte der Präsident mit nicht mißzuverstehendem Ton.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Einen neuen Beitrag zum Kapitel vom ambulanten Gerichtsstand der Presse liefert eine Anklage, welche gegen den verantwortlichen Redakteur des Vorwärts, Jacoby, wegen Verleumdung des Dresdener Journals erhoben worden ist. Der Vorwärts hatte die Darstellung des Öbftauer Prozesses in den amtlichen Organen der sächsischen Regierung sehr scharf kritisiert. Der verantwortliche Redakteur ist nun wegen Verleumdung, und zwar wegen Verleumdung der für den Inhalt des amtlichen Organs verantwortlichen Beamten angeklagt und vor das Schöffengericht in Dresden citiert worden. — In letzter Zeit haben sich verschiedene Gerichte gegen die Zulässigkeit des ambulanten Gerichtsstandes erklärt. Ob sich auch ein Dresdener Gericht zu dieser erfreulichen Anschauung zu bekennen vermag, ist nicht anzunehmen.

In den Berliner neuesten Nachrichten, dem Blatt des Centralverbandes deutscher Industrieller, liest man: „Der Entwurf des neuen deutschen Zolltarifs wird in erster Reihe eine Revision nicht allein der Getreibezölle, sondern der gesamten landwirtschaftlichen Zölle ins Auge zu fassen haben. Denn die Landwirtschaft bedarf nicht nur für den Körnerbau, sondern auch für ihre übrige Produktion des verstärkten Schutzes, wenn sie existenzfähig gemacht und erhalten werden soll. Seitens der deutschen Industrie werden die Freihändler Kulturs für Bekämpfung eines erhöhten Schutzes der landwirtschaftlichen Produkte Deutschlands sicherlich nicht finden.“ Man wußte schon bisher, daß die Großindustriellen sich mit den Agrariern zu einem gemeinschaftlichen Raubzug auf die Taschen der deutschen Steuerzahler verbünden wollen.

Der in Wilhelm a. b. Ruhr tagende dritte ordentliche Delegiertentag des Gewerkvereins der deutschen Bauhandwerker nahm nach einer kräftigen Aussprache folgende Resolution gegen die Zuchtansvorlage an: „Der Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ vom 26. Mai d. Jz., auf höchst einseitiger und irrtümlicher Information begründet, würde, falls erlassen, das seit 30 Jahren bestehende, auf Arbeitsfreiheit und Gleichberechtigung beruhende Arbeitsverhältnis nicht schützen, sondern zu Gunsten der Willkürherrschaft der Arbeitgeber vernichten durch die tatsächliche Aufhebung des Koalitionsrechts der Arbeiter. Der Gewerkverein der deutschen Bauhandwerker (Hirsch-Dumcker) als treue Anhänger einer gesetzlichen und friedlichen Arbeiterreform, protestieren daher gegen den Gesetzentwurf im ganzen als eine verderbliche, die gesamte deutsche Arbeiterschaft tief erbitternde Maßnahme und erwarten vom hohen Reichstage vollständige Ablehnung.

Das Koalitionsrecht muß nicht erschwert, sondern gefördert und in gedeihliche Bahnen gelenkt werden vor allem durch die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine und durch die Fortentwicklung der Einigungsämter.“ — Eine ähnliche Resolution faßte eine in Duisburg abgehaltene Gewerkschaftsversammlung.

Aus der Parteibewegung.

Genosse Starosson, Redakteur unseres Parteiblattes in Kofock, hat am Dienstag eine Strafe von sieben Monaten Gefängnis angetreten, weil er Minister und Richter beleidigt haben soll. Er wird sie hoffentlich ohne allzu große Schädigung seiner Gesundheit überstehen.

Die ungarische Sozialdemokratie hat im Aufsicht einen schönen Erfolg zu verzeichnen. In Mafso, der Hauptstadt des Ganader Komitats, wurden bei den jüngst dort vorgenommenen Gemeinbewahlen vier Sozialdemokraten in den Gemeinderat gewählt. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen des Anwachsens der sozialistischen Feldarbeiterbewegung. Dieser Wahlerfolg wird vor allem bewirken, daß die städtische Polizei von Mafso in Zukunft das Versammlungsrecht der Arbeiter mehr respektieren wird.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Wegen Verleumdung eines Mühlenbesizers in Dobritz bei Meissen, angeblich begangen durch eine Notiz im Volksfreund, wurde dessen verantwortlicher Redakteur, Genosse Beyer in Dresden, vom Landgericht (Berufungsinstanz) zu 250 Mark Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis verurteilt.

Soziale Bewegung.

Lohnbewegung der Berliner Dachdecker. Nach dem Bericht der Lohnkommission haben bisher 65 Unternehmer die neunstündige Arbeitszeit und den Stundenlohn von 55 Pfennig bewilligt, so daß etwa 550 Dachdecker zu den neuen Bedingungen arbeiten. Es kommen noch 15 Unternehmer in Betracht, die die Forderungen noch nicht bewilligt haben, trotzdem die Zustimmung der Forderungen der Arbeiter anerkannt hat. Nach einer längeren Diskussion wurde beschlossen, daß über diejenigen Geschäfte, wo die Forderungen nicht durchgeführt sind, die Sperre verhängt werden soll, wenn dies von mindestens der Hälfte der daselbst beschäftigten Arbeiter bei der Lohnkommission beantragt wird.

Zum Formerstreik in Leipzig erhalten wir vom Streikkomitee folgendes: „Es wird uns von verschiedenen Seiten die glaubhafte Mitteilung gemacht, daß von auswärtig viel Gub nach Leipzig kommt, also, daß viel Leipziger Arbeit auswärts gemacht wird; so z. B. liegen Meldungen vor von Gera (Christian Kühn), Döhlen bei Dresden (Sächsische Gußstahlfabrik), Wittigshäl bei Johannsgeorgenstadt (Nesler u. Breisfeld), Schönheider Hammer (Edler v. Querfurt), Deßau (Green u. Co.), Buda bei Magdeburg (Grujon), Schwelm in Westfalen. Wir eruchen die Kollegen allerorts, dem unterzeichneten Komitee Mitteilung zu machen, wenn Modelle aus Leipzig ankommen.“

Das Streikkomitee der Former Leipzigs. J. A.: M. Pfüller, Pantheon, Dresdenerstraße 20.

Zimmererbewegung in Baden. Am Sonntag kündigten sämtliche Zimmerer in Freiburg i. B., da die Meister es ablehnten, mit der Lohnkommission zu verhandeln.

Der Streik der Berliner Steinseher ist beendet. Die Innung hat die sämtlichen ursprünglichen

von den Steinsehern aufgestellten Forderungen unerschrocken bewilligt, und zwar bis zum 1. Januar 1901. Die Steinseher haben also nunmehr die neunstündige Arbeitszeit und 65 Pfennig Stundenlohn; Ueberstunden werden mit 25 Prozent, Nacht- und Sonntagarbeit mit 50 Prozent Aufschlag bezahlt. Die Zahl der Fünfzehnmünuten-Pausen beträgt täglich sechs. Hätten die Arbeitgeber vor acht Tagen den Schiedspruch des Einigungsamtes acceptiert, dann wären sie wesentlich vorteilhafter davon gekommen. Daß dieselben jetzt so schnell nachgeben mußten, ist auf das anerkanntswert objektive Verhalten der Behörden zurückzuführen, die nach dem Bekanntwerden des Schiedspruches ihre abwartende Stellung aufgaben und auf die Fertigstellung der Arbeiten drängten. Das muß sogar von solchen Behörden konstatiert werden, die sich bei Beginn des Streiks offen gegen die Arbeiter erklärt hatten. Allerdings haben die letzteren es auch durch eine sehr geschickte Taktik verstanden, die Arbeitgeber fortgesetzt moralisch in Unruhe zu setzen. Sicher haben aber auch die Ausständigen durch ihr mußerhaftes Verhalten während des ganzen Ausstandes dazu beigetragen, das moralische Ansehen der Steinseher, welches bisher — wenn auch vielfach mit Unrecht — kein allzu hohes war, in ganz bedeutendem Maße zu heben. Ist doch in den nahezu vier Wochen, die der Ausstand gedauert hat, nicht eine einzige Ausschreitung, ja nicht einmal eine Verhaftung vorgekommen, dabei betrug die Zahl der Ausständigen anfänglich weit über 400. Vielleicht lernen gewisse Leute daraus, daß diejenigen, die die Leitung von Streiks „als Geschäft“ betreiben, doch mitunter ganz nützlich sind.

Die lokal und central organisierten Metallarbeiter in Frankfurt a. M. haben sich geeinigt. Die Lokalorganisation löst sich auf und tritt mit ihren Mobilien in den deutschen Metallarbeiterverband über. Das ist angesichts der den Arbeitern bevorstehenden Kämpfe ein nachahmenswertes Beispiel von Einigkeit.

Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Mainz, den 20. Juni.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde der Tagesordnungspunkt: Besprechung über den Korrespondent zunächst verhandelt. Hier lagen in der Hauptsache Anträge auf Einführung des Obligatoriums des Korrespondenten vor. Von selten der Bestirmtor dieser Anträge, darunter auch der Redakteur Rezhäuser, wurde ausgeführt, daß jene Einrichtung in hohem Maße zum Ausbau der Organisation beitragen würde und die Wege zur zweckmäßigsten Verteilung des Organs unbedingt gefunden werden würden. Die Gegner dieser Anträge hielten einerseits diesen letzten Punkt für besonders schwierig wegen des fortwährenden Wechsels der Konditionen und andererseits die durch das Obligatorium entstehenden Kosten für zu hoch, da sie bei dem jetzigen Mitgliederbestande von 26 000 ca. 60 000 Mark betragen würden.

Ferner standen Anträge auf Verbilligung des Abonnements pro Quartal von 1 Mark auf 75 bzw. 65 Pfg. zur Debatte. Nach zweifelhafte Debatte wurde ein Schlusssatz angenommen (bei noch 30 vorgezeichneten Rednern) und die Einführung des Obligatoriums im Prinzip mit 45 gegen 30 Stimmen abgelehnt, dagegen folgender Beschluß gefaßt: „Das Abonnement für den Korrespondent wird auf 65 Pfg. pro Quartal festgesetzt. Das Obligatorium ist den einzelnen Gauen zu überlassen.“

Die weitere Diskussion betraf die Einsetzung einer Pressekommission, die Ausstattung des Korrespondent, Wünsche der Spezialbranchen und Beschwerden gegen die Redaktion.

Sämtliche Redner sprachen sich gegen Schaffung einer Pressekommission aus. Der Redaktion wurde alleseitige Anerkennung gezollt und einige vorgebrachte Beschwerden wegen Ablehnung von Artikeln durch erklärende Aussprachen erledigt. Die Abstimmung ergab die einstimmige Ablehnung sämtlicher, die vorstehenden Punkte betreffenden Anträge.

Zola im Exil.

Zola's hilfreicher Freund im Exil, der Schriftsteller E. A. Bizetelli, hat begonnen, eine Schilderung der Ereignisse Zola's während seines esmonatlichen Aufenthaltes in England in den Evening News zu veröffentlichen. Zugleich kündigt er aber auch an, daß Zola selbst in nächster Zeit seine Londoner Eindrücke zu einem Buche veröffentlichen wird.

Es ist schon interessant genug, die Zusammenstellung der letzten Nachrichten über Zola's Flucht und Versteck, die Bizetelli gibt zu veröffentlichen. Am 13. Juli vorigen Jahres war, wie man weiß, Zola in Spanien in contumaciam zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Am Abend des 13. Juli meldeten verschiedene Pariser Telegramme Zola's Verschwinden. Die meisten behaupteten, Zola sei nach Norwegen geflüht, und das war deshalb nicht unangebracht, weil Paris zu dieser Zeit gerade von einer irrtümlichen Idee erfüllt war. Am 20. aber hieß es, Zola sei am Abend vorher mit dem Schiffe „Le Sancy“ nach Genua abgegangen, und er habe seine Logis nach einigen Dienstreisen mitgenommen. Im Laufe des nächsten Tages noch erschienen ein eingehender Bericht darüber, wie Zola in einem Pariser Restaurant dinner und von dort aus seinen Weg zum Hauptbahnhof genommen habe, um für ihn nach einem fremden Wirtshaus zu gehen. Sogar die Nummer der Wirtshaus wurden mitgeteilt. Ein anderes Telegramm behauptete dann, Zola sei im Schnellzuge von einem Wirtshaus entfernt worden, und seine Flucht sei erfolgt auf der Fahrt nach Genua. Dazu meldete ein Korrespondent, die Nachrichten seien erfinden, und er verleihe keine Hand. Zola sei nach Holland geflüht. Am 31. Juli wurde wieder behauptet, Zola sei nach Norwegen geflüht, doch hieß es zugleich, er habe den Weg über die Schweiz, Deutschland und Holland gewählt. Er sei zu Rotterdam und seine Gattin mit ihm. Dort waren alle die sich widersprechenden Meldungen mit einander abgeglichen in Erwägung gebracht. Zwei Tage später wurde aber berichtet, Zola sei in einem Café in Brüssel erkannt worden und habe dort vor den Augen der Polizei eines solchen Versteckes. „Dann sollte Zola nach Antwerpen gehen, dort auch erkannt werden sein und sich dann demüßigen auf einem Dampfer nach Christiania einschiffen.“ Am 22. Juli sollte das Petit Journal mit alle bisherigen Meldungen über Zola's Aufenthalt seien unrichtig. Zola habe sich in einer Vorstadt von Paris verbergen, er hoffe bei Nacht nach Havre zu gelangen und von dort nach Southampton zu fliehen. Die Nachrichten über die Flucht Zola's, und bei der ersten Bewegung, die er machte, werde sie ihn verfolgen. Am gleichen Tage meldete aber das Daily Chronicle, Zola werde sich in einem Londoner Hotel, und das Morning Leader konnte am folgenden Tage melden, daß das Kensington Hotel das Versteck Zola's sei. Beide Blätter hatten Recht. Bizetelli wurde aber

sei, fügte aber hinzu, er habe mit seiner Gattin England verlassen und sei nach Hamburg gereist. Zola's Eintreffen in Hamburg wurde getuschelt gemeldet, dann sollte er von dort am Bord des Dampfers „Casselle“ nach Bergen gereist sein, und das Neueste der Drosche sei sein Eintreffen daselbst. Dann ließ man ihn nach seinen Freund Bjornson auf dessen Gut Kullstad im Gudbrandsdalen begleiten. Bjornson war gerade in Rom, doch das machte nichts, man mußte ihn wohl oder böel auch mit dem deutschen Kaiser zum Mittagessen, der damals gerade in Rom war. Man habe aber die Gesandte Frankreichs nicht verlassen wollen und deshalb die Abreise nach Norwegen abgelehnt. Später meldete der Daily Mail Zola sei in London's Park-Hotel (unweit St. James). Diese Meldung war richtig, aber sie war in so zweifelnder Form gegeben, daß man sie nicht ernst nahm. Zola's Eintreten der Pariser Times-Korrespondent, Herr Blandin, nach England und seine Erlebnisse daselbst hervor, der mehr

Die Wahrheit, wie sie Bizetelli nun berichtet, ist diese: Zola habe sich am 13. Juli in einem für 30 Franc eigens gemieteten Zimmer in Begleitung des Meisters Fernand Desmaulin, der schon vorher in der Nacht zur Seite gestanden hatte, sich nach Versailles begeben. Zola zog sich nachher aus dem Hotel zurück, um sich in dem Hotel des Meisters Desmaulin zu verstecken. In Begleitung von Maître Desmaulin und dem Bekannten des Meisters, dem Pariser Journalisten Boulogne, nahm Zola's Gattin, Frau Zola, und wenige andere Gattin mit. Er sollte damit zunächst nach Paris, und zwar nach Boulogne, fahren, wo sie sich verstecken wollten, bis die Regierung hätte ihn alsdann verhaften und dann nach Norwegen schicken können. Er habe dann auch aber kein Versteck gefunden, und zu vermeiden, in drei Tagen hätte Zola's Flucht nicht mehr als für immer verloren gewesen. Andererseits war, das Recht für sich, zu jeder Zeit gelangen zu können, und seine Gattin zu begleiten. Das lag nun aber nicht nur in seinem Interesse, sondern auch in dem Interesse der ganzen Drosche-Sache, deren Ziel vor sich lag, die einzigen Einlassungen des Meisters Desmaulin zu sein, die Zola's Flucht zu ermöglichen. Auf dem Droschenhause lag er in dem um 9 Uhr abends nach Paris abgehenden Zug. Er sollte am 19. Juli um 5 Uhr 40 Minuten nach Paris in London auf dem Droschenhause ankommen. Desmaulin hatte ihn gerade, im Grosvenor-Zoo, wo Zola's Flucht nicht und sagte einem Droschenhause, er solle ihn verhaften lassen und meldete dem General Desmaulin, daß der Droschenhause mit Zola's Gattin geflüht sei. Zola aber meinte, dem

Ausführer sei die Fahrt zu lang. Er stieg in die Drosche hinein und bestellte: „Grosvenor-Hotel.“ Der Ausführer fuhr dann seinen Fahrgast wohl oder übel um die Ecke herum, und in der nächsten Minute hielt die Drosche vor dem Eingange des durch einen großen Verbindungsgang mit der Zeit herabgeführt gewordenen Aktien-Hotels. Zola reiste ohne Gepäck und wurde deshalb nicht besonders freundlich aufgenommen. Er mußte ein Pfund Sterling vorausbezahlen, ehe man ihn aufnehmen, und auch dann noch gab man ihm ein schlechtes Zimmer im obersten Stockwerke. Er mußte sich auch gleich in das Fremdenbuch einschreiben, und hier steht nun vor Zola's Hand geschrieben unter dem 19. Juli „M. Pascal, Paris.“

Das erste, was Zola am Tage seiner Ankunft that, war seine Garderobe zu vervollständigen. „Ich hatte nichts mit, als was ich am Leibe trug“, so berichtet Zola. „Ich war in denselben Sachen in Versailles gewesen, hatte im dichtgedrängten Gerichtshofe im Schweize gejeffen und dann die Nacht auf der Reise verbracht. Ich sah verächtlich aus und fühlte mich äußerst unbehaglich. So gehe ich also aus und jehe einen Laden mit Hemden, Kravatten, Schlipfen, Hosenträgern, Knöpfen, Unterjacken, Kragen und Socken im Fenster. Ich gehe hinein; ich fasse meinen Kragen an, ich puppe an meinen Manschetten und Kloppe auf die Hemdenbrust. Der Ladenbesitzer lächelt; er versteht mich, nicht meine Halsweite und giebt mir ein Hemd und meine Hosenträger. Aber dann kommen wir zu den Socken und ich gleiche mein Hosenbein hinauf, um auf die zu zeigen, die ich trage. Er versteht mich sofort; er ist sehr intelligent. Er klettert die Leiter herauf und schleppt Pakete und Schachteln von den Gesimsen herab. Da sind Socken von allen Farben, dunkle und helle, gestrippte, gestreifte, gestrichelte, wollene, manche gerippt und manche mit Seidenfäden. Aber sie sind ungeheuer groß! Ich betrachte ein Paar; es ist zu groß; er zeigt mir noch andere, die noch größer sind. Endlich ungeduldig die Nase und gebe ihm zu verstehen, an der ersten das richtige Maß zu nehmen, wie man es gewöhnlich in Paris thut. Aber der Unglückliche versteht mich diesmal nicht, im Gegenteil, er weicht gegen die Kräfte zurück, im Glauben, daß ich mit ihm zu horeu beabsichtige. Endlich freude ich meinen Fuß vor, um so seine Aufmerksamkeit zu erregen; auch dies bleibt ihm dunkel. Eine glückliche Idee fällt mir plötzlich ein; ich ergreife einen der Mannen-Socken, die vor mir liegen, und falte sie so zusammen, daß sie bedeutend kleiner ausseht. Das öffnet dem Verkäufer die Augen; ich an die Stirn klopfend, klettert er beim die Leiter hinauf und bringt mir einige Kräfte zurück, in denen ich endlich meine gewöhnlichen Socken finde. Ich sah, während der Mann sich ergebnis verbeugte, froh wahrscheinlich darüber, daß ich mit meiner Hand- und Fußbewegung keineswegs die Absicht hatte, ihn durch zu bläuen.“ — Eine andere Schwierigkeit war, eine Wohnung zu finden, da Bizetelli's Haus zu klein war und Zola außerdem dort nicht sicher gewesen wäre. So gingen sie denn auf die Straße. In Buckingham Palace Road hatten sie im Vorbeigehen, wie eine Dame zu ihrer Begleiterin in französischer Sprache sagte: „Da ist ja Zola!“ Nun war Geheimnis dahin; riefen die drei Freunde aus; morgen wird es ganz London wissen!“ Wichtig brachten mehrere Londoner Blätter die Nachricht, Zola sei in London gesehen worden, aber die Reporter verweigerten, ihm auf die Fährte zu kommen.

Bei der nun folgenden Festsetzung des Gehalts für den Redakteur wurde dasselbe von 2200 auf 2500 Mark erhöht. Ferner soll den Redaktionsbeamten pro Jahr ein Urlaub von 14 Tagen gewährt werden.

Als Redakteur wurde Herr Häuser einstimmig wiedergewählt. Nunmehr wurde in die Beratung der Abänderungsanträge zum Statut eingetreten.

Die Aenderung des Organisationsstils wurde abgelehnt, ebenso sämtliche Anträge zu den §§ 2 und 4, außer einer redaktionellen Aenderung in letzterem betreffend den Beitritt von Ausländern.

Der § 5, welcher den Ausschluß von Mitgliedern betrifft, zeitigte nach eingehender Debatte das Resultat, daß der Paragraph in der alten Fassung bestehen bleibt und demselben noch ein Zusatz angefügt wird, wonach in außergewöhnlichen Fällen der Vorstand nach Zustimmung der Mehrheit der Gewerkschaften einen Ausschluß vornehmen kann.

Sämtliche anderen Anträge zum § 5 waren damit erledigt. Die Schaffung eines Ausschusses begründete Seite 11 München. Er versuchte die Möglichkeit einer solchen Einrichtung nachzuweisen an den von dem Centralvorstand verkehrte Maßnahmen getroffen und den davon Betroffenen keiner Berufungsinstanz zur Verfügung gestanden habe. Nicht gegen Personen soll sich der Antrag richten, sondern um die Interessen des Verbandes zu fördern, sei er gestellt worden.

Da der Schluß der Tagungszeit herangerückt war, wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der vorbestrafte Schmied Wilhelm Litta hier, geboren 1870, schlug am 18. Juli 1898 den Arbeiter Knust mit einem Stock über den Kopf und zerriß dem Eisendreher Grafenhorst, als er vermittelnd dazwischentrat, absichtlich die Hohe. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Buchhalter Oskar Müller zu Gommern, geboren 1876, hatte Stellung bei dem Maurermeister Struf und erhielt am 24. September 1898 einen Laufenmarktschein zum Einwechseln übergeben. Statt den Auftrag auszuführen, flüchtete Müller mit dem Gelde nach Südamerika, kehrte aber zurück, als es herausgab war. Ihn trafen wegen Unterschlagung 4 Monate Gefängnis.

Der Bureauchef Wilhelm Winkelmann aus Groß-Ottersleben, geboren 1879, besuchte am Palmsonntag d. J. das „Friedrichsbad“ hier selbst und stahl dem Bademeister Wäsche, aus der am Klosett hängenden Hohe ein Portemonnaie mit 48 Mark Inhalt, 2 Ringe, mehrere ausländische Münzen, einen Schlüssel und ein Loos. Der geständige Angeklagte erhielt zusätzlich 2 Monate Gefängnis.

Gegen den praktischen Arzt Max Blum verhandelte das Schwurgericht des Berliner Landgerichts I in mehr als 12 Stunden. Der Arzt war beschuldigt, ein junges Mädchen gelegentlich einer ärztlichen Untersuchung vergewaltigt zu haben. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Verurteilung des Angeklagten. Die Geschworenen sprachen ihn

ber Notzucht schuldig, billigten ihm aber auf Antrag des Verteidigers mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und dreijährigen Ehrverlust.

Die Verhandlung gegen die Schwester Karola in zweiter Instanz wegen Mißhandlung des Knaben Steiner findet in Potsdam am 1. Juli statt.

Der Postadjunkt Josef Schmuder, der durch Abzwickeln der Telegraphenleitungsdrähte und Verbindung derselben mit einem sogenannten Handapparat auf freier Strecke telegraphischen Postanweisungsschwindel trieb und die Postverwaltung dadurch um 3500 Mark betrogen, wurde vom Schwurgericht in Amberg zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sein Bruder, der sich die gefälschten Anweisungen auszahlen ließ, erhielt 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Kleine Chronik.

Durch einen Gerüststurz sind Mittwochabend um 5 1/2 Uhr auf dem Baugelände der Charitee in Berlin vier Personen schwer verunglückt. Für den Neubau der Neuen Charitee, deren Grundmauern sich eben über den Baugrund erheben, errichtet der Maurermeister Lesh ein etwa 8 Meter breites und 6 Meter tiefes Gerüst, an dem später mit Dampfkraft die schweren Baumaterialien emporgewunden werden sollen. Gestern nachmittag war der Maurerpolter Karl Bentzin mit sechs Zimmerleuten an dem Gerüst beschäftigt. Dieses war bereits bis zum dritten Stock gediehen. Als man um 5 1/2 Uhr dabei war, den letzten Balken vor Feierabend hinaufzuwinden, neigte sich plötzlich das ganze Gerüst von Osten nach Westen und brach dann unter großem Getöse in sich zusammen. Drei Arbeiter konnten noch bei Seite springen und sich retten, die anderen vier wurden unter den Trümmern begraben. Der Polter Bentzin, der obenstehend die Arbeiten geleitet hatte und mit dem Gerüst in die Tiefe stürzte, und die Zimmerleute Hood, Leopold und Richter, die unten gestanden hatten und von dem stürzenden Gerüst zu Boden geschlagen wurden. Die Wucht des Sturzes war so groß, daß die aus dem Erdboden hervorragende Grundmauer zum Teil zertrümmert wurde. Leider sind alle vier Personen, von denen drei Familien haben, schwer verletzt. Arm- und Beinbrüche, Verletzungen an Kopf und Brust machten eine sofortige Ueberführung mit Tragbahnen in die chirurgische Abteilung und den Operationsaal des Krankenhauses nötig. Dem Polter ist ein Bein fast ganz abgerissen, so daß es nur noch lose am Körper hängt. Bei der Schwere des Unglücks ist es noch ein Glück, daß infolge des Sturzes und der Kollision nicht mehr Personen augenblicklich an dem Bau arbeiteten. Sonst wären wohl auch noch zahlreiche Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen worden. Um die Ursache des Zusammenbruchs festzustellen, bedarf es noch einer genaueren Untersuchung. Es scheint aber, so meldet ein Berichterstatter, daß das Gerüst nicht genügend verankert war, und auch das verwendete Holz hat wohl nicht allen Anforderungen entsprochen; es scheint zum Teil zu alt zu sein.

In das Hospital von Burlington in Vermont brachte man jüngst die 42jährige Dienerin Della Dutton, die den Versuch gemacht hat, sich zu kreuzigen. Von der Idee besessen, daß sie, um ihre Sünden zu büßen, sterben müsse, wie Christus, legte sie sich auf ein roh zusammengezimmertes Holzkreuz und schlug sich mit einem Hammer große Nägel in beide Füße und in eine Hand hinein. Als man die Gefreuzigte fand, war sie bei voller Bewußtsein und schien nicht sehr zu leiden. Man glaubt, sie retten zu können, wenn nicht eine Blutvergiftung hinzutritt.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 11. d. M., fand im „Bürgerhause“ Stephensbrade, die regelmäßig stattfindende Mitgliederversammlung des Central-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands, hiesige Magdeburg. Ratt. Kollege Uebe hielt einen 1 1/2 stündigen Vortrag über die Tuberkulose, die Berufskrankheiten und die arbeitende Klasse. Redner führte den Anwesenden an der Hand von verschiedenen Statistiken die Zahl der Opfer der verheerenden Krankheit vor, die durch die schlechten ungesunden Wohnungen und die ungenügende Nahrungsweise der Arbeiter gefördert werde. Nur durch eine gute Organisation der Arbeiter sei es möglich, der Proletariatskrankheit entgegen zu treten. Es entspann sich eine lebhafteste Diskussion. Die Beschlüßfassung über einen Antrag um Abhaltung eines Vergnügens wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Vom Vertrauensmann wurde bekannt gegeben, daß in nächster Zeit mehrere Rufferversammlungen abgehalten werden.

Freie Religions-Gesellschaft. Morgen, Sonntag, vormittag 9 1/2 Uhr, hält Herr Dr. Kramer im Gemeindehause, Marktstraße 2, einen Vortrag über: „Die Selbstliebe und die Gültigkeit.“ (Vor und nach dem Vortrage Gesang des Männerchors.)
Naturheilverein Wilhelmstadt. Morgen, Sonntag, Ausflug nach Niederh. Sammelplatz vor „Stadt Eilm“. Abmarsch 2 Uhr.
Klub Humor. Sonntag mittag von Magdeburg 1.27, von Neustadt 1.33 Abfahrt nach Warleben.

Sonnabend, 24. Juni:
Unterstützungsverein der Kupferindustrie Deutschlands, Filiale Magdeburg. Sitzung beider Kommissionen abends 8 1/2 Uhr bei Großh. Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend hiesig abends im „Steinernen Tisch“.
Central-Kranken- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands. Hiesig abends in der Burghalle.
Gesangverein „Freundesbund“, Obenstedt. Jeden Sonnabend abends Uebung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.
Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Uebungsstunde.
Männer-Turnverein Wetzlar. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirsche“.
Arbeiter-Turnverein Hohenbodeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Sigtis.
Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.
Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Jette.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	20. Juni	21. Juni	22. Juni	23. Juni	24. Juni
Barbubitz	+ 0.01	+ 0.01	+ 0.01	+ 0.01	+ 0.01
Brandeis	+ 0.04	+ 0.00	+ 0.04	+ 0.04	+ 0.06
Melmit	+ 0.19	+ 0.13	+ 0.07	+ 0.07	+ 0.06
Leitmeritz	+ 0.01	+ 0.08	+ 0.07	+ 0.07	+ 0.07
Außig	+ 0.24	+ 0.10	+ 0.14	+ 0.14	+ 0.14
Dresden	+ 1.03	+ 1.10	+ 1.07	+ 1.07	+ 1.07
Lorgau	+ 1.06	+ 1.03	+ 1.03	+ 1.03	+ 1.03
Wittenberg	+ 1.34	+ 1.80	+ 1.80	+ 1.80	+ 1.80
Kochlau	+ 1.31	+ 1.27	+ 1.27	+ 1.27	+ 1.27
Barby	+ 2.14	+ 1.92	+ 1.92	+ 1.92	+ 1.92
Schönebeck	+ 1.86	+ 1.75	+ 1.75	+ 1.75	+ 1.75
Magdeburg	+ 1.70	+ 1.65	+ 1.65	+ 1.65	+ 1.65
Langermünde	+ 2.57	+ 2.48	+ 2.48	+ 2.48	+ 2.48
Wittenberge	+ 2.30	+ 2.20	+ 2.20	+ 2.20	+ 2.20
Dömitz, Pegel	+ 1.63	+ 1.74	+ 1.74	+ 1.74	+ 1.74
Lauenburg	+ 1.59	+ 1.69	+ 1.69	+ 1.69	+ 1.69

Lehmann & Arndt

Neustadt, Breiteweg 24.

Grösst. Spezialgeschäft für fertige Herren- u. Knabengarderobe

Täglicher Eingang von Neuheiten in den modernsten Stoffen 1824
sowie schönsten Facons, die alle hier aufzuführen, der Raum nicht reichen würde, deshalb bitten wir, sich persönlich davon zu überzeugen.

Bestellungen nach Mass in eigener Werkstatt zugeschnitten, deshalb Garantie für tadellosen Sitz.

Eigene Fabrikation von sämtlich. Arbeitshofen. Bestellungen zum selben Preise.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen. Kinderwagen billig zu verk. Budau, Südfir. 11, S. p. I.

Richard Neumann

Buckau

Grösstes Warenhaus am Platze

empfiehlt:

Wickelsocken, vorgezeichnet Stück 42 Pf., fertig gestickt 75, 100, 115 Pf.
Starke Normalhemden Stück 58, 90, 125 Pf., bessere 150, 190, 225 Pf.
Leichte Sommer-Normalhemden Stück 90, 125, 175, 225 Pf.
Sporthemden, elegante Neuheiten Stück 125, 175, 200, 250 Pf.
Radfahrerhemden 175, 225, 300 Pf. Sport-Serviteurs 65 Pf.
Hosenträger Paar 35, 50, 65, 75, 90 Pf. Manschetten 50, 60 Pf.
Chemisets 55, 70 Pf. Serviteurs von 18 bis 135 Pf.

ferner:

Kindermützen Stück 35, 58, 75, 98, 125 Pf.
Damen-Corsets, haltbar und gut sitzend Stück 65, 90, 125, 150, 200 Pf.
Busenschleifen Stück von 38 Pf. an, in außerordentlich großer Wahl.
Damen- und Kinder-Sonnenchirme Stück von 65 Pf. an.
Kleiderfärbung in geschmackvollen Neuheiten, von 25 Pf. an per Meter.

1791

Otto Wetzel & Co.



Schutz-Mark.

Wetzels Schuhwaren

zeichnen sich durch ihre elegante Passform, außerordentliche Haltbarkeit und sehr billigen Preise ganz besonders aus.

Otto Wetzel & Co.

Mechanische Schuhfabrik mit Dampftrieb
69/70 Breiteweg 69/70
(Ecke Scharnstraße) 1805

Reparaturen werden sofort ausgeführt.

Wirtschafts-Bazar, Sudenburg

117 Breiteweg 117
Sämtliche Haus- und Küchengeräte
zu spottbilligen Preisen. 1702
Bitte auf meine drei Schaufenster zu achten.

Extrazüglern nach Harzburg

empfehle ich meine herrlich gelegene Gartenwirtschaft angelegentlich. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 1656

A. Seebach, Bad Harzburg

früher Magdeburg
Luftkurort = Erholungsheim * Hotel und Pension „Krodothal“

Trabant-Räder

1058

Albert Brennecke

Magdeburg-Eudenburg, Breiteweg 117.

(früher genannt: Triumph)

Stiefiges Fabrikat. — Kulante Zahlungsbedingungen.

10 gebrauchte Fahrräder
sind billig zu verkaufen
Braunehirschstraße Nr. 13
Fahrrad-Verleihhaus.

Aufträge nehme entgeg. z. Vermittlung
b. Taschenuhren, Uhrenketten, Schmuckgegenst.
Herren u. Damen in Gold, Silber, Nickel.
Scheren, Tafel- u. Taschenmesser, z. Fabrikat.
Mit Aufsichtsmustern stehe gern zu Diensten.
H. Burggarten, Fernersleben, Mertenstr. 7.

2 neue Herren-Räder dreimal ge-
fahren mit voller Garantie und 100 Mark
Preisermäßigung sofort zu verkaufen.
Braunehirschstraße 13
Fahrrad-Verleihhaus.

Blüsch-Diwan 75 Mk. Eudendorferstr. 52, I.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Eudendorferstr. 26. 505

Überzeugen Sie sich, dass meine
Deutschland-Fahrräder
die besten und dabei
die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Geschwister Schenk

gegenüber **87 Breiteweg 87** gegenüber
der Braunehirschstraße

offerieren:

Unterzeuge.

Wacco-Herrenjacken diverse Preislagen.
Wacco-Herrenhemden 0.75—3.50.
Wacco-Herrenunterhosen 1.20—2.80, in allen Preislagen,
unerreicht preiswert.
Sweater für Knaben und Herren, in Baumwolle, Halbwole
und Wolle, von 0.55—6.00.
Sporthemden für Knaben und Herren 1.20—4.00.
Regenjacken für Herren und Damen 0.30, 0.40, 0.50 u.
Damenblusen in Watte, Kattun, Creton, Barchent, 0.75, 1.25,
1.65—3.85.
Oberhemdblusen 1.75, 2.00—6.00, einfache u. eleganteste Sachen.
Damenröcke, Stickerröcke von 0.95—6.00, leinene Röcke
von 1.85—7.00, **Lüstre- und Moireröcke** 1.80, 2.20,
3.00—10.00, in vorzügl. sauberster Ausführung, geschmackvoll.
Knaben-Satinanzüge, vorzügliche Qualitäten, Gr. I 2.85.
Knabenblusen in großer Wahl 0.50, 0.60, 0.75—2.50.
Knabenhöschen von 0.50 an.
Satin-Tellermägen mit Band und Schrift 0.50.
Kaschmir-Barretts, reizende Neuheiten, 0.38, 0.50 u.

Frottier-Artikel.

Frottierhandtücher 0.38, 0.45, 0.50, 0.65, 0.75 u.
Frottierbadeelafen 0.90, 1.20, 2.10, 3.00.
Frottierhandschuhe 0.08, 0.12, 0.15 u.
Frottierstoffe, einfarbig u. gemustert, Ia. Qualitäten, 170 Ctm.
breit, 2.35, 2.75 und 3.75 p. Mtr.
Bademäntel.
Badehosen 0.05, 0.08 bis 0.40.

Herren-Wäsche

(unübertroffen gebiegene Qualitäten).

Herrensteckfragen, 4fach, 0.15, 0.18 und 0.23.
do. rein Seiden, 4fach, 0.28, 0.32, 0.35 u. 0.40.
Herrenmanschetten, 4fach, 0.30.
do. rein Seiden, 4fach, 0.40, 0.45 und 0.60.
Serviteurs, 3fach, Knaben-Jacken mit Steckfragen, gute
Qualität, 0.35.
Serviteurs für Herren, glatt, 0.15, 0.28, 0.40 u.
do. für Herren, gestrichelt, 0.40, 0.45 bis 1.20.
Batistdiplomaten, farbig, 0.14.
Batist-Selbstbinder 0.15.

Strümpfe und Socken

echt diamantstärkter Kinderstrümpfe

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Rt. 306	0.07	0.09	0.12	0.15	0.18	0.23	0.25	0.28	0.30	0.33	0.35	0.38
Rt. 506	0.14	0.18	0.22	0.25	0.28	0.30	0.33	0.35	0.42	0.45	0.48	0.55
Rt. 330	0.18	0.25	0.28	0.32	0.37	0.40	0.43	0.47	0.50	0.55	0.60	0.65
Rt. 730	0.25	0.30	0.35	0.40	0.45	0.50	0.55	0.60	0.65	0.70	0.75	0.80
Rt. 930	0.35	0.40	0.45	0.55	0.60	0.65	0.70	0.75	0.80	0.90	0.95	1.00

Doppelgarnstrümpfe, bei Abnahme eines 1/2 Dgd. Ermäßigung
Leidergarbene und schottische Kinderstrümpfe

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Rt. 430	0.18	0.25	0.28	0.32	0.35	0.38	0.43	0.47	0.50	0.55	0.60
Rt. 573	0.28	0.35	0.42	0.50	0.55	0.60	0.65	0.70	0.75	0.85	1.00

Schweiß-Socken Paar 0.12, 0.18, 0.25, 0.35—1.20.
Wacco-Socken 0.25—0.60.
Gestricke Baumwoll-Socken 0.18, 0.25, 0.35.

Damen-Wäsche.

Damenhemden, 1 Meter lang, 0.58.
do. 110 Ctm. lang, bessere, vollkommen und gut
gearbeitet, 0.85, 1.00, 1.20, 1.35, 1.50—3.50.
Bei Abnahme eines 1/2 Dugend Rabatt.
Kinderhemden, Kinderhöschen, Kinderjackchen außer-
ordentlich billig.
Stickereien
in ganz großer Auswahl, alle Breiten, einfach und Doppeltickeret,
nur beste Qualitäten, außerordentlich preiswert von 0.09—1.50.
Seidene Schärpen, einfarbig und schottisch, 1.20, 2.20, 2.90.
Schärpenband, Moiré, 22 Ctm. breit, 0.50.
Damen-Steck- und Klappfragen 0.08, 0.12, 0.22, 0.27
und 0.35.
Damen-Schleifen und Negattes in allen Farben 0.45,
0.50—0.85.
Damen-Stoff- und Ledergürtel 0.25, 0.50, 0.65, 0.85.
Sonnenhirme in schwarz und couleur 1.00, 1.45, 2.00.
Wagendecken, weiß und farbig, gestickt und aufgezeichnet, von
0.75 an.

Weisse und bunte Bettzeuge

bunte, Mtr. 0.28, 0.25, 0.28,
ganz außerordentlich preiswerte Qualität zu **0.38** per Mtr.,
beste zu 0.50 und 0.55.

Inletts.

Cöper-Zulettis Mtr. 0.35, 0.38, 0.42, 0.50, 0.55, 0.65,
garantiert türkischrote, wach- und säureechten Qualitäten
Meter 0.85, 0.95 u.

Bettfedern und Daunen

garantiert doppelt gereinigte staubfreie Qualitäten
Pfund 0.60, 0.90, 1.45, 1.90, 2.00, 2.75, 3.35, 4.75, 5.50.

Steppdecken

2.50, 3.75, 5.80, 7.50, 8.75, 9.50 u. 1815

Bettdecken

0.95, 1.50, 1.85, 2.10, 2.45, 2.85, 3.00 u.

Garten-Tischdeckenstoffe, 120 bis 140 Ctm. breit, schöne
Muster, große Auswahl, Meter 1.10, 1.20, 1.50, 1.85.

Garten- und Kaffeetische 1.10, 1.25, 1.65, 1.85, 2.65
und 3.00.

Schürzen

unübertroffen billige Preise.

Tändelschürzen in weiß und bunt 0.10, 0.20, 0.35, 0.50—2.50.
do. farbig, 0.50—3.00.

Kinderschürzen aus prima Stoffen, bunte 0.20, 0.35, 0.40 u.
do. weiße, 0.50, 0.65—2.50.

Wirtschaftsschürzen 0.42, 0.50—3.00.

Gelegenheitskauf.

**Große Posten reine-
wollener Damenkleiderstoffe**
in hochfeinen modernsten Qualitäten
bedeutend unter Preis.

Arbeiter-Garderoben.

Große Posten einzelner Hosen, Westen, Röcke
zu und unter Einkaufspreisen.

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!
Herren- und Knaben-Stiefel, Schaf-
stiefel, Schnür- und Halbschuhe, Damen- und
Kinder-Stiefel, Knöpf-, Schnür-, Halb- und
Strandische, Soden, Pantoffeln. Auch einen
gr. Posten hocheleganter Schuhwaren aus
der Grunewald Konkurrenzmaße stammend.
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

20 Kleider- schränke

u. Vertikows
werden einzeln mit
einer Anzahlung
von Mk. 5.00 und
wöchentlicher Ab-
zahlung von
1.00 Mark an ab-
gegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14
1737 I. Etage
gegenüber der
Ulrichskirche.

Neue Damen- u. Herren-Räder
werden verliehen, a. Sd. 50 Pf.
Braunehirschstr. Nr. 13
Fahrrad-Verleihhaus. 1836

Standesamt.

Magdeburg, 22. Juni.

Aufgebote: Kaufmann Wilh. Holt-
mann hier mit Bertha Böhm in Alten-
hanjen. Arbeiter Gottfried Pohl mit Ida
Hübner in Osnabrück. Maurer Karl
Behrens in Güten mit Emma Wilhelmine
Reitel in Domsleben. Brennecker Ernst
Franzke in Ahrensleben mit Bertha Weber
in Vöderburg. Hausdiener Friedrich Karl
Hagemeyer in Leipzig-Lindenau mit Anna
Dorothee Heinemann in Leipzig. Fleischer
Theodor Troitzsch mit Martha Wiant hier.
Schlosser Karl Mey hier mit Anna Sem-
wald in Sommerda. Restaurateur Christ-
Harig mit Martha Emmeluth hier. Schuh-
macher Otto Klare mit Martha Flohr hier.
Geburten: Compt. Herrn.
Kantig in Neustadt mit Margarete Schön-
feldt hier. Postillon Karl Ruff hier mit
Minna Fischer in Babersleben. Haus-
diener Friedr. Schmidt mit Anna Schwan-
ke hier.

Geburten: Wilh. S. des Knisch-
hermann Künzel. Irma, T. des Schwan-
Richard Krieger. Karl, S. des Licht-
Wilhelm Brinmann. Otto, S. des Ar-
hermann Wötter. Lotte, T. des Kondit-
Ernst Heppner. Max, S. des Schneiders
Hermann Gadge. Walter, S. des Kess-
schmieds Karl Hipprik. Johannes, S. des
Konditors Wilhelm Müller. Wilhelm, S.
des Arbeiters Albert Scheller.

Todesfälle: Wilhelm S. des Arb.
Wilhelm Bremer, 1 J. 1 T. Ferdinand
Fecht, Restaurateur, 61 J. 5 M. 16 T.
Bertha Baldamus, unbereit, 67 J. 6 M.
28 T. Walter, S. des Werkführers Heinr.
Kramath, 6 M. 16 T. August Görner,
ehem. Hand Schuhmacher, 71 J. 1 M. 6 T.

Eudenburg, 22. Juni.

Aufgebote: Metallbrecher Otto Hefel
mit Emma Kaller hier.
Geburten: Ernst, S. des Buchh. Wilh.
Gaberland.

Todesfälle: August Lemascheit, Arb.
58 J. 3 M.

Wustau, 22. Juni.

Aufgebote: Lokomotivheizer Karl Emil
Wagner in Dessau mit Minna Bertha
Berking hier.

Geburten: Wilh. S. des Arbeiters
Albert Hinter. Wilh. S. des Arb. Rob.
Rothmann. Frieda, T. des Arb. Emil
Kerlich.

Todesfälle: Emma, T. des Arbeiters
Gustav Went, 6 J. 5 M. 19 T.

Neustadt, 21. Juni.

Aufgebote: Kaufmann Max Richard
Walter Diefing mit Dorothee Marie Anna
Knob.

Geburten: Ella, T. des Arbeiters
Otto Rose. Margarete, T. des Arbeiters
Albert Wildt. Martha, T. des Schuh-
Meisters Franz Arnold. Walter, S. des
Baders Louis Knaut.